

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens-
viermal jährlich.

Nummer 2/2006

Herausgegeben von der Sodalitas

Mai 2006

Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt

Consensus

Iucundi acti labores ...

Die gesamtösterreichischen Empfehlungen zur Leistungsbeurteilung in den klassischen Sprachen sind fertig: im Kreis der Leiter/innen der Landesarbeitsgemeinschaften formuliert, von Kolleginnen und Kollegen durch Anregungen ergänzt, vom bm bwk und Eltern interessiert erwartet, von Landesschulinspektoren schon angefordert, von Juristen durchgesehen. Danke an alle, die sich in irgendeiner Form daran beteiligt haben, diese wichtige Empfehlung zu erstellen und zu textieren. Neben den Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaften gilt dieser Dank besonders unserem Motor und Mentor, LSI Univ.-Doz. Dr. Fritz Lošek, Niederösterreich, der immer wieder den advocatus diaboli mimt, unermüdlich wichtige Anregungen einbringt und auf Fußangeln aufmerksam macht.

**Diese Empfehlungen werden den österreichischen Landes-
schulinspektor(inn)en übergeben und sollen ab dem Schul-
jahr 2006/07 gelten.**

Nach Oberstufenlehrplan, Lehrplankommentar und dem Konsenspapier zur Leistungsbeurteilung wartet noch eine weitere wichtige Aufgabe auf uns, die es ab sofort anzudenken gilt.

... und weiter mit der neuen Reifeprüfung 2008

Im Augenblick unterrichten wir bei neuem Lehrplan trotzdem ein wenig ins Blaue hinein, denn über Form und Inhalt der Reifeprüfung ab dem Haupttermin 2008 ist offiziell nichts bekannt. Ab September 2006 sollen wir angehende Maturanten (7. Klassen) beraten und auf eine Reifeprüfung vorbereiten, von der wir alle noch nichts wissen und die angeblich - relata refero - derzeit politisch kein Thema ist. Da aber der Allgemeine Teil des neuen Lehrplans hinsichtlich Arbeitsformen u.a. eine Richtung vorgibt, ist als sicher anzunehmen, dass es eine neue/abgeänderte Form der Reifeprüfung geben wird.

Ebenso kann aus Erfahrung als ziemlich sicher gelten, dass sich der konkrete Neuerungsbedarf überfallsartig ergeben wird - vielleicht nach den Nationalratswahlen 2006? Gut, wenn dafür vorgesorgt ist - auch von neuen Oberstufenlehrplänen war ja seinerzeit lange nicht die Rede, und wir haben gesammelt und vorbereitet, um dann schnell zu einem Ergebnis zu kommen.

Aus diesem Grund haben die Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaften für das letzte Wochenende im September 2006 eine Arbeitstagung anberaumt, um für allfällige Neuerungen im Bereich unserer Fächer vorzuarbeiten und sich mit Vorschlägen zu wappnen. Diese Vorschläge müssen natürlich analog zu den vor allem im Allgemeinen Teil des neuen Oberstufenlehrplans genannten Zielen gestaltet sein und flexibel genug, um an spätere allgemeine Vorgaben angepasst zu werden.

Bei den Überlegungen zur Leistungsbeurteilung haben wir etwa den Umfang der schriftlichen Reifeprüfung angedacht (siehe ab Seite 2). Aber es gilt noch andere Parameter abzustecken. Die Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaften nehmen ab sofort Vorschläge und Anregungen entgegen. Bitte wie immer um rege Beteiligung!

Aus dem Inhalt

Konsenspapier zur Leistungsbeurteilung	S. 2
Euroclassica 2005	S. 6
Kirchenväterphilologie heute	S. 9
Euripides: Wandlungen eines Dramatikers	S. 10
Diffugere nives ...	S. 11

Leistungsbeurteilung in Latein und Griechisch

Eine Initiative der SODALITAS - Bundesarbeitsgemeinschaft der klassischen Philologen in Österreich in Zusammenarbeit mit den Landesarbeitsgemeinschaften und dem Landesschulrat für Niederösterreich

1. Einleitung

Diese **empfehlenden Richtlinien** verstehen sich als Handreichung zur Umsetzung des neuen Lehrplans und der (eventuell neuen) Reifeprüfungsvorschriften für Latein und Griechisch. Sie sollen aber auch zu größerer Einheitlichkeit und Transparenz der Leistungsbeurteilung beitragen. Dieses Papier basiert auf den Wünschen und Anregungen vieler Kolleginnen und Kollegen aus allen Bundesländern.

2. Grundsätze

Allgemeiner Teil des Lehrplans, 2. Teil/9:

„Eine detaillierte Rückmeldung über die erreichte Leistung ist wichtig und soll auch bei der Leistungsbeurteilung im Vordergrund stehen. Klar definierte und bekannt gemachte Bewertungskriterien sollen Anleitung zur Selbsteinschätzung sein und Motivation, Ausdauer und Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen.“

Allgemeiner Teil des Lehrplans, 3. Teil/4:

„Die Lehrerinnen und Lehrer haben ihr Gesamtkonzept der Rückmeldung und Leistungsfeststellung den Schülerinnen und Schülern sowie den Erziehungsberechtigten zu Beginn jedes Unterrichtsjahres in geeigneter Weise bekannt zu geben.“

Notendefinition (LB-VO § 14 Abs. 2 – 6)

(2) Mit „Sehr gut“ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler die nach Maßgabe des Lehrplanes gestellten Anforderungen in der Erfassung und in der Anwendung des Lehrstoffes sowie in der Durchführung der Aufgaben in weit über das Wesentliche hinausgehendem Ausmaß erfüllt und, wo dies möglich ist, deutliche Eigenständigkeit beziehungsweise die Fähigkeit zur selbständigen Anwendung seines Wissens und Könnens auf für ihn neuartige Aufgaben zeigt.

(3) Mit „Gut“ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler die nach Maßgabe des Lehrplanes gestellten Anforderungen in der Erfassung und in der Anwendung des Lehrstoffes sowie in der Durchführung der Aufgaben in über das Wesentliche hinausgehendem Ausmaß erfüllt und, wo dies möglich ist, merkbare Ansätze zur Eigenständigkeit beziehungsweise bei entsprechender Anleitung die Fähigkeit zur Anwendung seines Wissens und Könnens auf für ihn neuartige Aufgaben zeigt.

(4) Mit „Befriedigend“ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler die nach Maßgabe des Lehrplanes gestellten Anforderungen in der Erfassung und in der Anwendung des Lehrstoffes sowie in der Durchführung der Aufgaben in den wesentlichen Bereichen zur Gänze erfüllt; dabei werden Mängel in der Durchführung durch merkbare Ansätze zur Eigenständigkeit ausgeglichen.

(5) Mit „Genügend“ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler die nach Maßgabe des Lehrplanes gestellten Anforderungen in der Erfassung und in der Anwendung des Lehrstoffes sowie in der Durchführung der Aufgaben in den wesentlichen Bereichen überwiegend erfüllt.

(6) Mit „Nicht genügend“ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler nicht einmal alle Erfordernisse für die Beurteilung mit „Genügend“ (Abs. 5) erfüllt.

3. Formen der Mitarbeit

LB-VO § 4

(1) Die Feststellung der Mitarbeit des Schülers im Unterricht umfasst den Gesamtbereich der Unterrichtsarbeit in den einzelnen Unterrichtsgegenständen und erfasst:

- a) in die Unterrichtsarbeit eingebundene mündliche, schriftliche, praktische und graphische Leistungen,
- b) Leistungen im Zusammenhang mit der Sicherung des Unterrichtsertrages einschließlich der Bearbeitung von Hausübungen,
- c) Leistungen bei der Erarbeitung neuer Lehrstoffe,
- d) Leistungen im Zusammenhang mit dem Erfassen und Verstehen von unterrichtlichen Sachverhalten,
- e) Leistungen im Zusammenhang mit der Fähigkeit, Erarbeitetes richtig einzuordnen und anzuwenden.

Bei der Mitarbeit sind Leistungen zu berücksichtigen, die der Schüler in Alleinarbeit erbringt, und Leistungen des Schülers in der Gruppen- und Partnerarbeit.

(2) Einzelne Leistungen im Rahmen der Mitarbeit sind nicht gesondert zu benoten.

(3) Aufzeichnungen über diese Leistungen sind so oft und so eingehend vorzunehmen, wie dies für die Leistungsbeurteilung erforderlich ist.

Ad a+b)

Für die Sicherstellung des Unterrichtsertrages sind im Unterricht ausreichende und gezielte Wiederholungen und Übungen vorzusehen, sodass eine außerschulische Lernunterstützung nicht nötig ist (Allgemeiner Teil des Lehrplans, 2. Teil/9).

Bei der **Wiederholung** (Textwiederholung; Inhalt, Interpretation u.a.; sprachlicher Zugang: grammatikalische Phänomene, Satzanalyse u.a.) handelt es sich um in die Unterrichtsarbeit eingebundene mündliche und/oder schriftliche Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler über ein begrenztes Stoffgebiet. Dazu muss der ganzen Klasse ein klarer und eindeutig festgelegter Auftrag erteilt worden sein. Dabei ist auf die **Abgrenzung zur mündlichen Prüfung gem. § 5 (2)** zu achten (Dauer; Umfang; individuell angekündigte Prüfung, Stellenwert im Rahmen der Gesamtjahresleistungen).

Die **Wiederholung von Vokabeln** muss vom Umfang her genau definiert und in didaktisch sinnvoller Weise **in den Unterricht eingebunden** werden (z.B. Spezialwortschatz zu einem Modul: Auslaufend für die 8. Klasse des Schuljahrs 2006/07 ist statt „Modul“ jeweils „behandelte Teillernziele“ zu verstehen; für den aktuellen Stoff wichtige Bereiche wie etwa verba depontia, Wortfelder, Vokabel einzelner Lektionen im Elementarunterricht u.a.). Wichtig ist dabei die Abwechslung in der Methode. Von rein alphabetischer Abfrage z.B. eines Autorenvokabulars ist Abstand zu nehmen!

Schriftliche und mündliche Wiederholungen werden **nicht benotet** (keine Noten entsprechend der Notendefinition; mögliche Rückmeldung z.B.: „7 von 10 richtig“), sondern im Rahmen der Mitarbeit zur Beurteilung derselben herangezogen.

Bei der Stellung von **Hausübungen** ist auf Abwechslung in Arbeitsform und Aufgabenstellung zu achten (Festigung und Übung, Sammeln von Materialien und Informationen, kreative Arbeiten; auch im Elementarunterricht nicht nur Übersetzungstätigkeit). Eigenständige Leistungen dürfen nur verlangt werden, sofern keine außerschulische Unterstützung dafür notwendig ist. Das Vorauslernen neuer Vokabel für einen unbekannten Text ist zu vermeiden.

Die Hausübung kann auch über einen längeren Zeitraum gegeben werden. In jedem Fall ist auf die Belastbarkeit von Schülerinnen und Schülern zu achten (§ 17 Abs. 2 SchUG). Alle Hausübungen sind im Unterricht zu besprechen. Von Seiten des Lehrers/der Lehrerin ist ein möglichst häufiges und konstruktives Feedback durch verständliche und weiterführende Verbesserungen unbedingt notwendig. Hausübungen sind als Einzelleistungen im Rahmen der Mitarbeit **nicht gesondert zu benoten** (keine Noten entsprechend der Notendefinition).

Ad c+d+e)

Leistungen im Sinne der Punkte c-e können u.a. folgende sein:

- Aktive Teilnahme an der Übersetzungsarbeit
- Präsentation von Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit (Schülerinnen und Schüler sind dazu anzuhalten, bei Präsentationen auf klare Strukturierung, entsprechende rhetorische Ausgestaltung und die Anwendung adäquater Formen unter Einbeziehung moderner Technologien zu achten.)
- Aktives Erarbeiten von neuen Lerninhalten, z.B. grammatische Phänomene
- Eigenständiges Sammeln von Informationen (z.B. Internetrecherche)
- Mitwirkung bei der Vorbereitung, Durchführung, Nachbesprechung und Dokumentation von Projekten, Lehrausgängen und Exkursionen
- Eigenständige Beiträge zum Unterrichtsgeschehen

4. Schularbeiten

4.1. Zahl und Dauer von Schularbeiten

Klasse	Gesamtzahl	Zahl pro Semester	Unterrichtseinheiten Gesamtzahl	Minstdauer/max. Dauer
3. Klasse ¹	3-4		3-4	½ UE/1 UE
4. Klasse	4-6		4-5	½ UE/1 UE
5. Klasse ²	2-4	mind. 1	3-6	1 UE/2 UE
6. Klasse ²	2-4	mind. 1	3-6	1 UE/2 UE
7. Klasse ²	2-4	mind. 1	3-6	1 UE/2 UE ³
8. Klasse ²	2-3	mind. 1	5-7	mind. 1 dreistündige

¹ Im ersten Lernjahr einer Fremdsprache (Unterstufe) stehen für drei bis vier Schularbeiten drei bis vier Unterrichtseinheiten zur Verfügung. (Lehrplan, Allg. Teil, 3. Teil/4).

² betrifft Griechisch, sechs- und vierjähriges Latein

³ In der 7. Klasse mindestens eine zweistündige Schularbeit

4.2. Die Gestaltung von Schularbeiten

4.2.1. Die inhaltliche Gestaltung

4.2.1.1. Die Schularbeit im Anfangsunterricht (Vgl. Kommentar zum Oberstufenlehrplan 2004)

Im Zentrum der Aufgabenstellung steht die Übersetzung eines lateinischen/griechischen Textes ins Deutsche. Die Schularbeit besteht zu mindestens 60 % aus Text (zusammenhanglose Sätze sind zu vermeiden) sowie zu mindestens 20 % aus Aufgaben zu Grammatik (Umformungen, Lückentext etc.) und/oder Umfeld/ Interpretation (Wort- und Begriffserklärungen, kreative Aufgaben etc.). Im Übergang zur Lektürephase soll der Umfang der Interpretationsaufgaben o. ä. kontinuierlich erweitert werden.

Aufgaben in Form von Lückentexten müssen eine klare Sinnerfassung ermöglichen und sind getrennt vom Textteil zu stellen.

Die **Gesamtzahl der lateinischen/griechischen Wörter im Text- und Grammatikteil beträgt bei einstündigen Schularbeiten des ersten Lernjahres 50 bis 80 Wörter, im zweiten Lernjahr 60 bis 90.** Dazu zählen auch Wörter, deren Übersetzung z.B. in Form von Fußnoten angegeben ist, und Wörter/ Formen, die zu ergänzen sind.

Bei halbstündigen Schularbeiten (Latein Unterstufe) ist eine angemessene Relation herzustellen. Die Beurteilung muss dieser Relation entsprechen.

4.2.1.2. Die Schularbeit in der Lektürephase (Vgl. Kommentar zum Oberstufenlehrplan 2004)

Im Lektüreunterricht besteht die Aufgabenstellung bei Schularbeiten aus der Übersetzung eines lateinischen bzw. griechischen Textes/mehrerer thematisch vergleichbarer Textpassagen in die Unterrichtssprache und der Bearbeitung von Aufgaben zu behandelten Inhalten des Moduls und zur Interpretation des Textes/der Textpassagen. Die Bearbeitung dieser Aufgaben ist integrativer Bestandteil der Schularbeit (mindestens 60 % Text, mindestens 25 % Interpretation und Umfeld).

Der Umfang der zur Aufgabe gestellten lateinischen/ griechischen Texte beträgt **bei einstündigen Schularbeiten 50 bis 80 lateinische/griechische Wörter, bei zweistündigen 80 bis 110, bei dreistündigen 110 bis 140.**

Es empfiehlt sich, die Auswahl der Textstelle(n) schon im Rahmen der Planung des Moduls (auslaufend für die 8. Klassen des Schuljahres 2006/07: der Teillernziele) zu treffen. Der Text/die Texte der Schularbeit muss/müssen behandelte thematische und sprachlich – stilistische Einzelaspekte des Moduls/der Teillernziele widerspiegeln. Auf den Leistungsstand der Klasse ist in sprachlichen wie inhaltlichen Anforderungen Bedacht zu nehmen. Parallel zur Lektüre sollen sprachliche Phänomene, die für die Schularbeit relevant sind, wiederholt und geübt werden. Die Autoren der Texte müssen nicht mit den im Unterricht gelesenen identisch sein.

4.2.2.: Die formale Gestaltung von Schularbeiten

Die **Einleitung** hat in die Situation der Textstelle(n) einzuführen, aber nicht Inhalt und/oder Interpretation vorwegzunehmen. Zu vermeiden sind Einstiege wie „Aus einem Brief des Plinius“ oder „Cicero meint“.

Illustrationen sollen so gewählt werden, dass sie das Verständnis des Textes fördern, aber nicht in die Irre führen.

Die **Kommentierung** des Textes (Vokabel- und Konstruktionshilfen, Eigennamen) folgt dem Usus der verwendeten Schulausgaben (bei vierjährigem Latein prinzipiell mehr Hilfen). Die Kommentare (Fußnoten) enthalten Vokabel mit seltener Bedeutung und solche, die schwer abzuleiten sind, und ungewohnte Wendungen in Übersetzung (z. B.: „quo nihil pulchrius“: „verglichen mit dem nichts ...“ statt „ablativus comparationis“), in Griechisch ferner schwer erkennbare Formen unregelmäßiger Verben. Dabei ist auf den aktiven Wortschatz der Schülerinnen und Schüler Rücksicht zu nehmen (Keine Angaben wie z. B.: „darben“, „Botmäßigkeit“, „unters Joch schicken“ u. a., sofern sie nicht im Unterricht besprochen wurden). Es wird angeregt, die Anmerkungen in sachlich-inhaltliche und sprachliche zu trennen (eventuell im Layout unterscheiden).

Die Gewichtung der einzelnen Aufgabenbereiche (zu erreichende Punktezahl, Prozentsätze etc.) ist auf dem Angabeblatt entsprechend dem jeweiligen Korrekturmodell anzugeben.

Auf entsprechende **Formatierung und Lesbarkeit** der Prüfungsaufgaben ist zu achten, wobei auch Platz für eigene Anmerkungen der Schülerinnen und Schüler einzuräumen ist (Zeilenabstand). Handschriftliche Ausfertigungen und Anmerkungen seitens des Lehrers/der Lehrerin sind zu unterlassen.

4.3. Die Korrektur von Schularbeiten

LB-VO § 16 (1): Für die Beurteilung von Schularbeiten sind folgende fachliche Aspekte maßgebend: 3. in Latein und Griechisch

a) im Anfangsunterricht

- aa) Sinnerfassung*
- bb) sprachliche Gestaltung der Übersetzung,*
- cc) Vokabelkenntnisse,*
- dd) Beherrschung der Formenlehre,*
- ee) Beherrschung der Syntax,*
- ff) Vollständigkeit,*

b) in einer späteren Lernstufe neben lit. a sublit. aa bis ff: Interpretation

Korrektur und Rückgabe müssen innerhalb der vorgeschrie-

benen Frist von sieben Tagen erfolgen. Unabhängig vom verwendeten Beurteilungssystem müssen die Kennzeichnung der Fehler eindeutig und die Korrektur und Bewertung transparent und nachvollziehbar sein.

Identische Vokabel- und Formenfehler sind in derselben Leistungsfeststellung grundsätzlich **nur einmal** zu werten; **wenn diese Fehler jedoch im Rahmen einer Aufgabe oder Teilaufgabe, die ausschließlich auf die Überprüfung der Beherrschung der betreffenden sprachlichen Erscheinung abzielt, mehrmals vorkommen, ist diese Bestimmung nicht anzuwenden.** Folgefehler sind **nicht** zu werten – siehe LB-VO § 15 (3). Fehler in anderen Bereichen sind bei wiederholtem Auftreten weniger schwer zu gewichten.

Wenn die Übersetzung einer Passage wenig oder keine Übereinstimmung mit dem Original aufweist („Flächenfehler“, „Fehlernest“), darf nicht jeder einzelne auftretende Fehler geahndet werden, sondern muss in Relation zu Schwierigkeitsgrad und Umfang der fehlerhaften Passage gewertet werden. Das gilt analog für **Auslassungen**.

Bei der Beurteilung ist in erster Linie auf die **semantische Richtigkeit** und das **inhaltliche Verständnis** (Lesbarkeit) zu achten. Darauf ist schon im Elementarunterricht hinzuwirken, und diese Kompetenz der Schülerinnen und Schüler soll sich im Lauf des Lernfortschritts kontinuierlich weiter entwickeln. Keinesfalls dürfen Interlinearversionen verlangt werden, die Übersetzung soll eine Annäherung an die Zielsprache sein (Negativbeispiel wie: „Tollite solantia verba“ – „Tötet die tröstenden Worte“). Als nicht richtig gilt eine Wortwahl im Deutschen, die zu Bedeutungsänderung oder Sinnverlust führt (z. B. „urbem capere“ – „eine Stadt fangen“) = Sinn störender Vokabelfehler. Genauso ist bei Sinn störenden Auslassungen zu verfahren (z. B. fehlende Verneinung). Die Schülerinnen und Schüler sind im Unterricht laufend dafür zu sensibilisieren, **Latinismen** (wie „mit Schmerz behaftet werden“, „zur Ehre gereichen“ etc.) **zu vermeiden. Besonders gelungene Formulierungen** in einzelnen Passagen und ein guter Gesamteindruck führen zu besserer Bewertung (Bonuspunkte/Fehlerabzug bei allen Korrekturmodellen ausweisen).

Im Sinn einer flüssigen Übersetzung spricht nichts gegen die **Auslassung** von Konnektoren, **sofern** sie an der konkreten Stelle im Deutschen **redundant** sind (z. B. autem, enim, igitur, ...). Dies gilt verstärkt für Übersetzungen aus dem Griechischen. Zuzulassen ist die **Verwendung von Fremdwörtern**, sofern sie zum Kontext passen („kritisieren“ statt „tadeln“, „Baby“ statt „Säugling“), wobei gegebenenfalls auch der lateinische/griechische Wortstamm erhalten bleiben kann (z. B. auctoritas = Autorität).

Syntaktische Fehler, die der Praxis einer gehobenen Umgangssprache entsprechen, können **nur dann** in entsprechender Relation gewertet werden, wenn sie im Unterricht thematisiert wurden, z. B. die kausale Verwendung von „nachdem“; die Wortstellung im Gliedsatz („weil ich bin müde“); der falsche Kasus bei Präpositionen im Deutschen; die Wahl eines Hauptsatzkonnektors zur Einleitung eines Gliedsatzes (z. B. „trotzdem“ statt „obwohl“). **Rechtschreibfehler** im Deutschen sind auszuweisen, aber nicht in die Beurteilung einzubeziehen, außer wenn sie die inhaltliche Aussage verändern.

Für die Beurteilung von schriftlichen Leistungsfeststellungen sind nur die im § 14 Abs. 1 angeführten **Beurteilungsstufen (Noten)** zu verwenden und in Worten einzusetzen. Zusätze zu diesen Noten sind unzulässig, vgl. LB-VO § 15 (2).

Um die Schularbeitsnote zu illustrieren, ist vom Lehrer/der Lehrerin ein qualifizierter Kommentar erwünscht, der die Stärken lobt, die Schwächen darlegt, gekoppelt mit Vorschlägen zu deren Beseitigung (keine Zusätze wie: „Du musst mehr lernen!“ oder: „Sei fleißiger!“). Abwertende Äußerungen sind dabei zu unterlassen.

Korrekturmodelle

Alle Modelle sind nur als Hilfsmittel für die Erstellung einer Leistungsbeurteilung im Sinne der Notendefinition zu handhaben, um die dort geforderten Leistungen abbilden zu können.

1. Positivkorrektur

Der Text der Schularbeit wird vom Lehrer/der Lehrerin in Abschnitte gegliedert, für die jeweils eine festgelegte Punktezahl vergeben wird. Es ist möglich, für alle Abschnitte die gleiche Punktezahl zu geben oder zu variieren. Ebenso gibt es für die Bearbeitung der Interpretationsfragen/Grammatikaufgaben etc. eine festgesetzte Punktezahl, wobei besonders Interpretationsaufgaben durchaus den Punktwert von mehreren Abschnitten haben können. Jedenfalls steht bereits beim Konzipieren der Schularbeit fest, wie viel (Punkte, Prozent) jede Aufgabe wert ist.

Eine besonders leicht zu berechnende Variante ergibt sich bei folgender Annahme: 3 = höchste erreichbare Punktezahl pro Abschnitt, multipliziert mit der Zahl der Abschnitte = höchste

4.4. Die Schularbeitsverbesserung

Die Verbesserung der Schularbeiten soll nicht nur im Diktat einer „Idealübersetzung“ bestehen, sondern in der Besprechung der häufigsten/schwersten Fehler mit der ganzen Klasse sowie in Übungen zu deren Beseitigung. Dabei ist auf individuelle Schwächen der Schülerinnen und Schüler einzugehen. Abwertende Äußerungen sind dabei zu unterlassen.

erreichbare Punkteanzahl (= 100 %). Je nach Erreichen des Erwartungshorizonts bei der Übersetzung/Ausführung der Interpretationsaufgaben etc. werden für die Abschnitte 3-2-1-0 Punkte (als Bonus: 4 Punkte) vergeben, addiert und der Prozentsatz der festgesetzten Gesamtzahl errechnet.

Die Abstufung der Prozentzahlen für die einzelnen Notengrade kann verschieden ausgeführt werden. Für die Erreichung der Note Genügend werden als Untergrenze 50% - 60 % vorgeschlagen. Die anderen Notengrade können in Zehnerschritten berechnet werden (70 % Befriedigend, 80 % Gut, 90 % Sehr gut), **oder es wird dem Befriedigend eine breitere Fächerung zugeteilt** (z.B. ab 55 %: Genügend, ab 65 %: Befriedigend, ab 80 %: Gut, ab 90 %: Sehr gut).

2. Fehlerzählmodelle

Was ein (leichter/schwerer) Fehler ist, sollte vom Lehrer/der Lehrerin im Vorfeld der Schularbeit klargestellt werden.

Um eine vernünftige Relation zum unterschiedlichen Textumfang herzustellen, wird folgende Verteilung empfohlen:

Wortumfang	Zahl der maximal erlaubten Fehler bei				
	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Genügend	Nicht gen.
50-60	1	3	5	7	8
60-70	1	3	5	7-8 ¹	8-9 ¹
70-80	2	4	6	8	9
80-90	2	4	6	8- 9 ¹	9-10 ¹
90-100	2	4	7	9	10
100-110	2	4	7	9-10 ¹	10-11 ¹
110-120	2	4	7	10	11
120-130	2	4	7	10-11 ¹	11-12 ¹
130-140	2	5	8	11	12
140-150 RP ²	2	5	8	11-12 ¹	12-13 ¹
150-160 RP ²	3	6	9	12	13
160-170 RP ²	3	6	9	12-13 ¹	13-14 ¹

¹ Spielraum, um auf Stärken/Schwächen der Klasse eingehen zu können ² Umfang geplant für die künftige Reifeprüfung

Varianten des Fehlerzählmodells:

Für einen Fehler werden 1-2 / 1-3 Fehlerpunkte je nach Schwere vergeben. Um eine vernünftige Relation zum unterschiedlichen Textumfang herzustellen, ist die oben vorgeschlagene Verteilung durch Multiplikation mit 2 bzw. 3 adäquat umzurechnen.

Zwei-Punkte-System:

für eine Schularbeit mit dem Textumfang 50-60 WW.:

2 Fehlerpunkte: Sehr gut

6 Fehlerpunkte: Gut

10 Fehlerpunkte: Befriedigend

14 Fehlerpunkte Genügend

ab 16 Fehlerpunkten: Nicht genügend usw.

Drei-Punkte-System:

für eine Schularbeit mit dem Textumfang 50-60 WW.:

3 Fehlerpunkte: Sehr gut

9 Fehlerpunkte: Gut

15 Fehlerpunkte: Befriedigend

21 Fehlerpunkte Genügend

ab 24 Fehlerpunkten: Nicht genügend usw.

ACHTUNG:

Da die Fehlerzahl ja nicht vorher feststeht, kann bei keiner Variante des Fehlerzählmodells eine mathematisch sinnvolle Gewichtung zwischen Übersetzung und Interpretation etc. vorgenommen werden, die der Lehrplankommentar ja empfiehlt. Die **Relation** zwischen Text und Interpretation müsste jeweils hergestellt werden, indem für Übersetzung und Interpretation je eine eigene Note vergeben und diese Noten entsprechend der Gewichtung **multipliziert** werden:

Beispiel:

Gewichtung Text : Interpretation 3:1

Aufgabe	Note	Umrechnung
Übersetzung	3	$3 \times 0,75 = 2,25$
Interpretation	2	$2 \times 0,25 = 0,50$
Gesamtnote		Summe: 2,75 3

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Mag. Walter Dujmovits (B)

Mag. Renate Glas (K)

Mag. Peter Glatz (OÖ)

Mag. Florian Hörtenhuemer (OÖ)

Mag. Regina Loidolt (W)

Dr. Hermann Niedermayr (T)

Dr. Renate Oswald (St)

Mag. Harald Schwarz (NÖ)

Dr. Ulrike Sedlbauer (NÖ)

Mag. Hartmut Vogl (V)

Mag. Barbara Wintersteller (S)

Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt (Bundes-ARGE)

LSI Univ.-Doz. Dr. Friedrich Lošek (LSR NÖ)

Der gesamte Text mit Beispielen zur Gestaltung der Positivkorrektur ist auf unserer Homepage zugänglich: www.lateinforum.at

Alfred Reitermayer

Euroclassica 2005:



Vom 11. bis 13. November 2005 tagte das Exekutivkomitee der Euroclassica in Graz: Eva Tarandi (Schweden), Jadranka Bagaric (Kroatien), Paul Ieven (Belgien), Alfred Reitermayer (Österreich), Francisco Oliveira (Portugal), Barbara Pokorná (Tschechien)

Der „Europäische Lehrplan für Klassische Sprachen“ im status quo (EC1 und 2 for Latin und EC1 for Ancient Greek) wurde für die Publikation im Newsletter 2006 finalisiert (seit 14. Jänner publiziert und online auf www.euroclassica.net oder www.euroclassica.org). Wie bereits in einem Referat unter tatkräftiger Mithilfe der Kollegen Andreas Thiel und Franz Riegler in Cambridge beim Congress „Meeting the Challenge. European perspectives on teaching and learning Latin“ im Juli 2005 (alle Referate sind ab Juli 2006 unter www.egl.ku.dk/cambridge zum Downloaden bereit) dargestellt, möchte ich hier zusammenfassen, was der Europäische Lehrplan für Klassische Sprachen ist:

The EC for Classics is a frame for Latin and Ancient Greek.

The EC is comprehensive (specification of as full a range of classical language knowledge and cultural competences as possible; users should be able to describe their objectives by reference to it; reference points: levels, targets) transparent (information must be clearly formulated, explicit and understandable) and coherent (free from internal contradictions allowing for linear progress of language proficiency)

Wie kann der EC nun in den derzeitigen Schulsystemen Europas angewendet werden, wo doch der Latein- und Griechischunterricht in Europa je nach Land zwei bis 8 Schuljahre umfasst? Mittelfristig (in zwei Jahren, wenn EC3 und 4 für Latin und EC2 und 3 for Ancient Greek fertig gestellt sind) ist die Einrichtung eines Certificate for Classics angedacht, was analog zum Cambridge Certificate for English dem europäischen Schüler und Studenten eine Zusatzqualifikation für Aufnahmekriterien zum Studium oder in einen Beruf ermöglichen könnte.

Wie man „The European curriculum for Classics (=EC)“ bereits jetzt einsetzen kann, sollen einige Beispiele aus dem Schularbeitenalltag zeigen. Erstmals diskutierten wir dabei, wie wir aus dem vorhandenen Europäischen Lehrplan nun Schwierigkeitsniveaus (Levels sagen wir in der Euroclassica, Targets sagen die Amerikaner) ableiten könnten. Die ersten diskutierten Beispiele sind auf der oben genannten Cambridge-Website ab Juli zu sehen, die folgenden abgedruckten Beispiele sind bereits darauf fußend teilweise praktisch von Schülern in der Schule und mit Kollegen in Fortbildungsveranstaltungen im laufenden Schuljahr erprobt worden:

Einige Gedanken zur Leistungsbeurteilung

Possible test example (to EC), 50 minutes

Level1/Target 1: has knowledgde of basic syntax (predicate, subject, object, can distinguish between main clause and subordinate clause) and basic lexis (verb, noun, adjective) and is familiar with basic technies in internet recherche and cultural background.

Thetis Nereis cum sciret Achillem filium suum, quem ex Peleo habebat, si ad Troiam expugnandam isset, periturum, commendavit eum in insulam Scyron ad Lycomedem regem, quem ille inter virgines filias habitu femineo servabat nomine mutato; nam virgines Pyrrham nominarunt, quoniam capillis flavis fuit et Graece rufum "pyrrhon" dicitur. Achivi autem cum rescissent ibi eum occultari, ad regem Lycomedem oratores miserunt, qui rogarent, ut eum adiutorium Danais mitteret. Rex cum negaret apud se esse, potestatem eis fecit, ut in regia quaererent. Qui cum intellegere non possent, quis esset eorum, Ulixes in regio vestibulo munera feminea posuit, in quibus clipeum et hastam, et subito tubicinem iussit canere armorumque crepitum et clamorem fieri iussit. Achilles hostem arbitrans adesse vestem muliebrem dilaniavit atque clipeum et hastam arripuit. Ex hoc est cognitus suasque operas Argivis promisit et milites Myrmidones.

Question for pupils with laptops and internet in classrooms:

1. Search for the Bibliotheca Augustana, then for Hyginus and then print the text above! (10)
2. How many main clauses are in the text? (5)
3. How many subordinate clauses are in the text? (10)
4. Select three substantives, three verbs and three adjectives, write them down and translate them! (35)
5. Select three subjects, predicates and objects, write them down and translate! (40)

Questions for pupils without laptops:

1. What do you know about *fabulae* and the poet *Hyginus*? (10)
2. How many main clauses are in the text? (5)
3. How many subordinate clauses are in the text? (10)
4. Select three substantives, three verbs and three adjectives, write them down and translate them! (35)
5. Select three subjects, predicates and objects, write them down and translate! (40)

Practicle test example (to EC), 50 minutes

Level 2/Target 2: has knowledge of the comparison of adjectives and adverbs, has knowledge of participle in agreement (= participium coniunctum), has knowledge of historical and cultural background depending on teacher's autonomous preferences

90 points and more 1(A) 80 points and more 2(B)
70 points and more 3© 60 points and more 4(D)

The point on this stage is: If you give 60 points for the translation and 40 points for the rest you reach two targets at the same time: translation and stylistic competence is important but there is at the same time a good room for questions about historical

and cultural background depending on teacher's autonomous preferences.

4. Klasse, 1. Schularbeit (50 Minuten)

29.11.2005

1. Ergänze den richtigen Superlativ und übersetze:

Daedalus, artifex (clarus), quamquam opera (pulcher) confecerat, invidia permotus Talum, filium sororis, puerum summi ingenii, de arce iecit et Athenis in Cretam evasit. Minoi regi labyrinthum aedificans Cretam relinquere cupivit et una cum Icaro, filio suo, postquam alas (celer) confecit, insulam reliquit. Multas insulas sub se viderunt, cum subito Icarus altius ad solem ascendit. (60 P)

2. Suche aus dem Text ein Perfekt, ein Plusquamperfekt und ein Partizip Präsens und setze es in eine jeweils andere Zeit, wobei du das Part. Präsens in irgendeine Personalform in irgendeiner Zeit umwandeln sollst! (20 P)

3. Wie heißen die korrekten Antworten zu:

1. Welche heutigen Bundesländer umfasste das antike Norikum?
2. Wo begann Pannonien, wo Rätien?
3. Welcher berühmte Kaiser hielt sich lange in Carnuntum auf?
4. Qui magistratus summum locum rei publicae habebant?
5. Quadraginta et tres annos natus consul fuit. Quis fuit? (20P)

Practical test example (EC), 100 minutes Level 3

Level3/Target3: translates accurate as the Latin text requires and freely as pupil's mother tongue requires; interpretation allows to take a first look at the hermeneutic ability of the pupil, primarily at the emotional and creative, not so much at the science based ability

I. Translate the following text:

Misso ad vesperum senatu omnes, qui sunt eius ordinis, a Pompeio evocantur. laudat <promptos> Pompeius atque in posterum confirmat, segniores castigat atque incitat. multi undique ex veteribus Pompei exercitibus spe praemiorum atque ordinum evocantur, multi ex duabus legionibus, quae sunt traditae a Caesare, arcessuntur. completur urbs et ipsum comitium tribunis, centurionibus, evocatis. omnes amici consulum, necessarii Pompei atque ii, qui veteres inimicitias cum Caesare gerebant, in senatum coguntur. quorum vocibus et concursu terrentur infirmiores, dubii confirmantur, plerisque vero libere decernendi potestas eripitur. pollicetur L. Piso censor sese iturum ad Caesarem, item L. Roscius praetor, qui de his rebus eum doceant; sex dies ad eam rem conficiendam spatii postulant. dicuntur etiam ab nonnullis sententiae, ut legati ad Caesarem mittantur, qui voluntatem senatus ei proponant. (60 points)

Questions:

1. Which feelings does the term commentarii inspire in you? (3 points)
2. What is Caesar's language in this starting chapter like? Are his calm and composure just part of his political calculation?

Find words in the text that you associate with composure on the one hand and excitement on the other! (20 points)

3. What do you think would have happened if Caesar and Pompeius had reached a compromise? Could Caesar's assassination thus have been avoided in 44 BC? (17 points)

Refer to the discussed papers! (Gelzer, Caesar S. 161ff)

Die vorgeschlagene Punktwertung mit 60 Punkten für den Text und 40 Punkten für die Zusatzaufgaben könnte auch zum vorgeschlagenen Leistungsbeurteilungskonzept, wie es im Circulare 4/2005, S. 8 -10 im status quo diskutiert wurde, einen Beitrag leisten. Zur Verdeutlichung soll eine Schularbeitsverbesserung vorgestellt werden (Original einzusehen auf www.lateinforum.at): Im Übersetzungsteil werden die 3/2/1-Fehlerpunkte zusammengezählt und von 60 Punkten abgezogen. Das ergibt bei der vorliegenden Schularbeit 25 Punkte für den Übersetzungsteil. Für die Zusatzaufgaben hat der Kandidat 38 Punkte bekommen. Die Gesamtsumme von 63 Punkten ergibt nach der vorgeschlagenen Benotungsskala ein Genügend (oder nach dem amerikanisch/englischen System ein D). Kleine Zusatzbemerkung: Wenn man die alte Fehlerzählung bevorzugt und dabei für einen 3-Punkt-Fehler einen (in Ziffern: 1) Fehler berechnet und für die geleisteten Zusatzaufgaben drei Fehler abzieht, dann kommen insgesamt 7 Fehler heraus, und man hat auch die Note Genügend.

Abschließend ein einfacher, aber in den letzten Monaten recht erfolgreich angewandter Vorschlag zur Jahresbeurteilung in der Schule: Die Schülerin, der Schüler beginnt mit der Note **Befriedigend** das Schuljahr in Latein und übrigens auch in Deutsch. Jede Leistung ihrerseits/seinerseits wird von mir benotet: Erhält der Schüler ein Befriedigend, ändert sich nichts, erhält er ein Gut, so ist er zwei Stufen (+3, 2/3) besser, also Zwei bis Drei, hat er ein Sehr gut, drei Stufen besser, +3, 2/3, 2-, also ein Zwei minus usw. Das Selbe gilt natürlich auch Richtung Genügend: Das ergibt dann zwei Stufen schlechter als Befriedigend, also Drei bis Vier und bei einem Nicht genügend drei Stufen schlechter, also plus Genügend. Dadurch wollen die SchülerInnen permanent Leistungen erbringen, minimieren daher auch ihre Fehlstunden, weil sich jede Stunde auf die Jahresnote auswirkt (natürlich muss man da als Lehrer auch einbremsen, denn sonst kommt man ja mit dem Lehrstoff nicht voran), ferner haben die Schüler keine Angst mehr vor den Schularbeiten, weil sie selbst bei vier Nicht genügend im Jahr durch häufige herausragende Leistung die Note noch deutlich verbessern können. Damit fällt der Druck bei Schularbeiten weg, man kann die Schwierigkeit endlich wieder bei schriftlichen Arbeiten einem erträglich qualitativen Niveau annähern, und die Schüler freuen sich besonders, wenn sie diese dann auf eine gute Note machen, obwohl sie ja als Einzelschularbeit nur drei Stufen des Befriedigend nach oben oder unten verändert. Das erweist sich in der Praxis äußerst (!) motivierend auf die Schülerleistung. Ich habe das heuer mit einer vierten und einer achten Klasse inklusive Reifeprüfung ausprobiert, wobei ich bei der dreistündigen Schularbeit doppelte Stufen, also bezüglich Jahresnote maximal 6 Stufen hinauf oder hinunter gezählt habe.

Wichtig ist, dass wir Lehrer uns insgesamt nicht eine Mehrarbeit aufbürden, trotzdem aber in dosierter Form die Bildungsdiskussion der Zukunft mitgestalten und zwar in Latein und Altgriechisch, damit wir selbst Standards setzen und nicht andere.

Ulrike Sedlbauer

DAV-Kongress in München

Vom 18. bis 22. April fand in München der Kongress des Deutschen Altphilologen-Verbandes statt, der heuer unter dem Motto „Antike im Dialog – Klassische Sprachen und Werteerziehung heute“ stand.

Veranstaltungen dieser Art bieten nicht nur die Möglichkeit, erstklassige Fachleute zu hören, sondern auch die Chance, mit Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland ins Gespräch zu kommen, Ideen auszutauschen und die Situation in den verschiedenen deutschen Bundesländern und in Österreich zu vergleichen.

Auch zahlreiche Verlage waren vertreten und ermöglichten so einerseits die Möglichkeit zum direkten Vergleich zwischen den verschiedenen Schulbüchern, andererseits hat wohl jeder etwas gefunden, was er unbedingt noch haben musste – allen guten Vorsätzen, diesmal nichts / nur wenig zu kaufen zum Trotz.

Manchmal wünschte man sich allerdings die Fähigkeit zu Bilokation. Was soll man hören, worauf verzichten? Es sollen hier nur ganz kurz einige Vorträge erwähnt werden, so etwa ein Bericht über den Bau eines spätantiken Flusskriegsschiffes und einen Langstreckenmarsch in römischer Militärausrüstung (Josef Löffler und Florian Himmeler, experimentelle Archäologen an der Universität Regensburg).

Dr. Wilhelm Pfaffel, Regensburg, versuchte in seinem Vortrag „Armillae, Latein im Film“ neue Wege im Lateinunterricht aufzuzeigen. Der Film entwickelt unabhängig vom Lehrbuch systematisch in 25 Szenen den Lehrstoff des ersten Lernjahres: Ein ungewöhnlicher Weg, aber für manchen durchaus reizvoll. Der Autor Hans Dieter Stöve, der in seinen Romanen und Sachbüchern besonders Kindern die römische Geschichte näher bringen will, war in einer interessanten Lesung zu hören. Professor Lefèvre, Freiburg, beschäftigte sich mit der Bedeutung der römischen Philosophie für das Tagungsthema der Werteerziehung. Professor Friedrich Maier, München, zeigte die Ergebnisse seiner letzten Befragungsstudie über die Erwartung der Eltern an den Lateinunterricht auf. Professor Ulrich Schmitzer legte unter dem Titel „Quod non est in Google, non est in interrete“ den Nutzen dieses modernen Mediums für den Latein- und Griechischunterricht dar. Professor Klaus Bartels widmete sich in bewährter Art und Weise den Aristotelischen Lebenskoordinaten Muße und Unmuße. Professor Hans-Joachim Glückliche zeigte die Werte der Antike in amerikanischen Antikenfilmen und ging dabei auch den Vergleich von Imperium Romanum und Imperium Americanum ein.

Aus Österreich war Professor Alfred Reitermayer, Hartberg, nach München gekommen und berichtete unter dem Titel „Rhetorik des Todes“ über seine Erfahrungen mit Jusstudenten bei der Lektüre von Sallusts Caesar- und Catorede.

Wer diese Tage in München miterleben konnte, hat sicher viel Interessantes gehört und sich den nächsten DAV – Kongress 2008 schon im Geist notiert.

Kirchenväterphilologie heute

Präsentation neuer Arbeiten der Kirchenväterkommission der ÖAW

Die Zisterzienseraltei Stift Heiligenkreuz und der Verein Pro Patrum Memoria luden am 13. Mai 2006 zur Präsentation neuer Arbeiten der Kirchenväterkommission in den Kaisersaal des Stiftes Heiligenkreuz.

Wie Abt Gregor Henckel-Donnersmarck in der Begrüßung betonte, repräsentiert das Klosterleben die Sehnsucht nach der Urkirche. Unter diesem Aspekt sei die Herausgabe von Kirchenvätertexten als besonders wichtig einzustufen.

Univ.-Prof. Kurt Smolak umriss kurz die Arbeitsweise und Aufgabenstellung der Kirchenväterkommission: Sie stellt die älteste Kommission innerhalb der Österreichischen Akademie der Wissenschaften dar und trug ursprünglich den Titel „Kommission zur Herausgabe der Kirchenväter“. Es handelt sich um keine theologische, sondern um eine rein philologische Institution, deren Arbeit seinerzeit an die am Thesaurus Linguae Latinae gekoppelt wurde, der die Latinität bis ins 7. Jhdt berücksichtigt. In 142 Jahren wurden 120 Bände herausgegeben. Von den Werken des Hl. Augustinus etwa gibt es allein in Österreich 1000 Handschriften. Sie und alle anderen existierenden Handschriften zusammen zu führen ist die Zielrichtung eines Projekts, das seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts läuft.

Die Vielschichtigkeit der Arbeitsweise an und mit Texten der Kirchenväterepoche (ein „Transitorium“ zum Mittelalter) zeigt etwa eine Rötzeichnung im Codex 24 der Bibliothek im Stift Heiligenkreuz aus dem 12. Jhdt am Beginn des 8. Buches der Civitas Dei. Die Initiale N am Eingang zu Augustinus' „Dämonologie“ zeigt Sokrates auf der Lehrkanzel, wie er mittels der „loquela digitorum“ seinem Schüler Platon die Zahlen eins, zwei und drei zeigt, die dieser auch tatsächlich (lateinisch!) aufschreibt – den Beginn des Dialoges „Timaios“. Links oben kündigt eine Inschrift vom „Deus Socratis“ (so nach Apuleius; ursprünglich „dämonion“ – damit schließt sich der Kreis).

Clemens Weidmann führte das Auditorium auf eine spannende „Suche nach einem verlorenen Text“. Wenn dieser – Augustinus' Quaestiones in Leviticum 1-4 – auch (noch) nicht gefunden werden konnte, gestalten sich doch die aufgeworfenen Fragen und Überlegungen derartig interessant, dass allein das Zuhören pures philologisches Vergnügen bedeutet. Im Klartext handelt es sich um einen schon sehr früh (vor dem 8. Jhdt = Datum der ältesten Handschrift) verloren gegangenen Textabschnitt aus Augustinus' Kommentar zum Heptateuch, der 419 geschrieben und 1497 erstmals gedruckt wurde. Während der philologische Teil des Kommentars („locutiones“) viel weniger Raum beansprucht (61 Textspalten), dehnt sich der Kommentar zu inhaltlichen Fragen („quaestiones“) auf vorhandene 280 Spalten plus einen unbekannten verloren gegangenen Textumfang aus. „Nonnulla enim pars inventionis est nosse quid quaeras“ kann hier als Maxime gelten: Der Kommentar zu Leviticus 1-4 wurde sicher geschrieben, gibt es doch keinen inhaltlichen Einschnitt zwischen 4 und 5 (Opfervorschriften). Außerdem finden sich einige inhaltliche Rückverweise auf diese Textstellen. Alle vorhandenen Handschriften beginnen erst

mit Leviticus 5, ebenso alle Drucke und Florilegien.

Eine Erklärung bietet sich an: Wahrscheinlich wurde der Gesamttext der „locutiones“ und „quaestiones“ auf 2 codices aufgeteilt (die Spaltenanzahl legt das auch im Vergleich mit anderen Werken nahe), wobei dann der fehlende Teil am Beginn des 2. Blocks zu liegen kommt. Anfang und Ende eines Codex gelten überlieferungsgeschichtlich als besonders neuralgische Punkte, da konnte leicht etwas verloren gehen.

Hildegund Müller stellte einen „arianischen Anonymus über das Buch Hiob“ vor. Die klassische Tradition der Predigt (jemand spricht vor einem Publikum über einen Text) ist geradezu typisch für Kirchenvätertexte, da diese Literaturproduktion hauptsächlich zu diesem Zweck erfolgte. Der nicht näher bezeichnete Sprecher („inquit“) gestaltet große Passagen im Text als Wechselreden, frei erfundene Ansprachen ohne exegetischen Anspruch und kaum mit moralischer Interpretation versehen. Die Verlebendigung des Hiob-Textes und seiner Argumentation kann man sich gut als „geistliches Drama“ vorstellen, wobei auch zeitliches Lokalkolorit eingebunden wurde: So beklagt sich Hiobs Frau darüber, dass sie nicht wie früher im schützenden Haus sein kann, sondern nach draußen gehen muss und den Blicken aller preisgegeben ist – diese Argumentation wirkt sehr orientalistisch. Der Verfasser ist augenscheinlich Arianer, in der Forschung wurde er unter anderem schon als Bischof von Mailand angesprochen. Der Text wurde ursprünglich dem Origenes zugeschrieben und hat als solcher „überlebt“.

Dorothea Weber brachte dem Publikum die philologische Arbeitsweise des Augustinus nahe. Er selbst setzte sich mit so genannten Kirchenvätertexten sehr vielfältig und genau auseinander, hatte Zugriff zu jeder Art von Sekundärliteratur.

Die Schrift „Contra Iulianum“ stellt nur einen Teil der sehr umfangreichen Auseinandersetzung mit den so genannten Pelagianern dar, einer Sekte, die die Erbsünde leugnete. Zur Gegenargumentation stellte Augustinus ein reiches Florilegium aus Autoren zusammen, die die Erbsünde bestätigten, und versuchte dabei eine besonders breite geographische und zeitliche Streuung (z. B. von Irenaeus aus dem 2. Jhdt. bis Hieronymus, von Kleinasien bis Gallien). Die Werke, aus denen zitiert wird, sind größtenteils erhalten und auch ediert. Diskrepanzen zu den vorhandenen Editionen lassen verschiedene Schlüsse zu: Es kann sogar sein, dass Anfang des 5. Jhdts bereits zwei Versionen dieser Texte bestanden, wenn man nicht annehmen will, dass Augustinus ungenau zitiert hat. Er jedenfalls hatte zum Zeitpunkt der Abfassung – um 420 – eine große Bibliothek zur Verfügung und versuchte auch, mit philologischen Hilfsmitteln Texte zu rekonstruieren.

Die Veranstaltung in diesem erlesenen und anregenden Ambiente bleibt hoffentlich kein Einzelfall. So viele Informationen, spannend verpackt, gibt es nur selten. Oder wann haben Sie das letzte Mal in einem Codex des 12. Jhdts geblättert und sich Gedanken darüber gemacht, wie viele Ziegen für eine Bibelabschrift als Rohmaterial ihr Leben lassen mussten? Laut kompetenter Auskunft sollen es um die 200 sein.

Wandlungen eines Dramatikers

Euripides und seine Konzepte des Tragischen

Im Rahmen der Wiener ARGE Latein-Griechisch stand am 16.5.2006 ein beachtenswerter Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Martin Hose auf dem Programm. Der Gast aus München stellte die Frage, was denn das Gemeinsame an den Stücken des Euripides sei.

Während für Aischylos das Motto gelten kann „Durch Leiden lernen“ und für Sophokles „Schuldlos schuldig“, wurde Euripides bisher in die unterschiedlichsten und widersprüchlichsten Kategorien eingereiht: Rationalist, Irrationalist, modern usw. Aristoteles nennt ihn den tragischsten aller Dichter.

Innerhalb der Dramen lassen sich Gruppierungen feststellen, etwa gibt es einige wenige, die nicht tragisch enden (z.B. die Taurische Iphigenie, Helena). Aus seiner mittleren Schaffensperiode stammen die Tragödien Andromache, Hekabe, Die Hiketiden, Elektra und Herakles. Allen ist inhaltlich eine Intrige gemeinsam, die das Ziel der Rache verfolgt. Andromache, ein „Episodenstück“, zeigt das Leid(en) der drei Hauptfiguren Andromache (Todesgefahr), Hermione (Angst vor Strafe) und Peleus (Trauer um den Tod des Enkels). Hekabe wiederum wird durch ein Maximum an Leid, das ihr von anderen zugefügt wird (sogar ihre beiden letzten noch lebenden und dann ebenfalls getöteten Kinder bedauern nicht das eigene Los, sondern das Schicksal der Mutter), zu einer grausamen List gedrängt, die zu einer Entmenschlichung des Opfers führt.

Mit „Elektra“ wird eine Neuorientierung im Werk des Euripides sichtbar: Es geht um Leid, das sich die Handelnden selbst zufügen. Spielte in Aischylos’ „Choephoron“ die lex talionis eine wichtige und Elektra nur eine Nebenrolle, ist das tragische Element bei Euripides komplizierter angelegt: Elektra, mit einem Bauern verheiratet, lebt längst nicht mehr mit ihrer Mutter und Aigisthos unter einem Dach. Sie erwartet die Rückkehr ihres Bruders Orest und zwingt ihn schließlich zum Mord. Aigisthos ist eigentlich nicht das Monster, als das ihn Elektra dar-

stellt: Orest wird von ihm – unerkannt – als Gast aufgenommen und erschlägt ihn beim gemeinsamen Stieropfer mit dem Opferbeil.

Die mit List herbei gelockte Mutter bemüht sich, den Mord an Agamemnon zu entschuldigen – auch ihr wurde schließlich durch ihn Leid zugefügt. Elektra rechtfertigt einerseits ihre Rache mit der lex talionis („Will das Recht, dass mit Blut nur bezahlt wird das Blut, musst du sterben durch uns, durch Orest und mich, für des Vaters Mord. War jener gerecht, ist auch unsere Rache gerechtes Werk.“ V. 1093-96), will aber gleichzeitig beweisen, dass der Mord am Vater ungerecht war. So muss sie schließlich einsehen, dass auch ihre Rache ungerecht ist („Zu leidvoll, o Bruder, und die Schuld trage ich! Ich brannte vor Hass, ich Elende, auf meine Mutter da, die mich, ihre Tochter, geboren!“ V. 1182-84), und die Täter werden letztlich durch Selbstzerstörung selbst zu Opfern („Wehe, wohin gehe ich, welcher Tanz, welche Hochzeit ruft mich noch, welcher Gatte wird mich noch führen ins Brautgemach?“ V. 1198-1200; Topos, der sonst nur Opfern zusteht). Es gibt bei Euripides keine Verfolgung der Täter. Unrecht tun ist schlimmer als Unrecht leiden – so die sokratische Ethik, und möglicherweise handelt es sich bei Elektra um einen Beitrag zur sokratischen Diskussion.

Es gibt also keine einzelne „tragische Formel“ für einen Dichter. Im „Herakles“ erfahren die Zuschauer, wie sich eine Person selbst Leid zufügt. Als deus ex machina erscheint Theseus, ein Mensch, der den tragischen Helden vor Selbstmord bewahrt und daran erinnert, dass er sein Mensch-Sein annehmen und auch der Katastrophe weiter existieren muss.

Eine interessierte Diskussion beschloss den Abend. Man darf gespannt sein auf eine geplante Publikation des Referenten zum Thema Euripides.

5th Annual European Competition in "Exploring Ancient Greek Language and Culture"

We have the honour to announce that the Scientific Coordinating Committee of the Competition has decided to award the following students an honorary prize, according to the marks they obtained in the above Competition,

1. **Matthias Hoernes, student of the "Bischöfliches Gymnasium Paulinum", Schwaz, Austria.**

The award giving ceremony will take place in Athens, at the beginning of July 2006, in the presence of his Excellency Karolos Papoulias, President of the Hellenic Republic. The seventeen winners, accompanied by their teachers, will also be granted full hospitality in Greece for seven days, provided by the Greek Ministry of Education and Religious Affairs.

The Scientific Coordinating Committee and the Ministry of Education and Religious Affairs of Greece would like to thank all the European high schools and their respective directors, teachers and students for having participated in this Competition, as well as the national coordinators in many participating European countries. We hope that in the years to come more schools and students will be encouraged to participate in this Competition, which aims at emphasizing the importance of classical studies through the study of the Ancient Greek world, birthplace of the European Civilization.

Secretary General

Prof. Andreas Karamanos

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis

... beginnt Horazens Ode IV, 7, gleich von mehrfacher Bedeutung für die heurigen Mitstreiter beim 20. und mithin Jubiläums-Certamen Horatianum in des Dichters Geburtsstadt Venosa. Geschmolzen ist der Schnee vom unerreichbaren Gipfel, und nach dem Erfolg der Sir Carl Popper-Schule 2004 konnte heuer ein bemerkenswerter Sieg verzeichnet werden: Gleich zwei Wiener Schüler errangen ex aequo den Preis in der Gästewertung, Matthias Bartl vom BG 9 Wasagasse und Patrick Kappacher vom Akademischen Gymnasium Wien (beide 7. Klasse, betreut von Prof. Viktor Streicher). Und alles begann so frühlingshaft, wie man es nicht immer von der hügeligen Landschaft der Basilicata um diese Zeit erwarten darf.

Gleichwohl war die Nachtfahrt im Sitzwagen Wien – Rom zermürbend – preisgünstige Liegewagen-Nutzung ist ja mittlerweile Internet-Freaks vorbehalten, die sich bereits am Stichtag ein halbes Jahr zuvor die noch verfügbaren sechs Plätze je Zug um 00:01 Uhr „herunterladen“ (bedauerlicherweise war der Flugplan nicht entsprechend). Die ewige Stadt nahm die kleine Gruppe durchaus nicht frühjahrs müde in Empfang, mit einer gewaltigen Menschenmenge vor den Toren des Petersdoms, die offenbar in Erwartung eines Auftritts des Heiligen Vaters noch dem heiligen Ort einen Besuch abzustatten vorhatte. So führte also gleich der geplante Anschlussspaziergang über Piazza, Treppen und Buchhandlungen zum Bahnhof Termini zurück, von wo aus man sich per U-Bahn mit der immer reizvollen Rest-Unsicherheit zum Busbahnhof Anagnina aufmachte – wird der gebuchte, aber ewig unbestätigte Zubringerbus des Hauses Moretti auch uns noch aufnehmen? Angenehme Überraschung: Die Veranstalter hatten für einen zweiten „pullman“ gesorgt, der im Konvoi mit dem Linienbus randvoll dem Ort der Übergabe zusteuerte. „Wir werden es Ihnen sagen, wo Sie umsteigen müssen“. Nach drei Stunden erfolgreicher Überholduelle auf der Autobahn schließlich die geheimnisumwitterte Linien-Kreuzung in San Nicola di Melfi, wir werden in die gemütlich-blauen regionalen Busse zwecks Endzustellung in die vorgesehenen Quartier-Orte umgruppiert, Gäste wie üblich alle in Venosa direkt.

Kleines Auslagerungsprogramm für Schüler des AKG Wien und Betreuer: Nicht wie üblich die „Normannenburg“ Il Guiscardo, sondern Hotel del Sorriso, lediglich uptown gelegen; kein Problem, eine Kollegin des Veranstalter-Komitees holt die Betroffenen persönlich ab, wie im Übrigen die Fürsorge der Gastgeber auch sonst nichts zu wünschen übrig ließ. Die folgenden Tage waren bis Freitag vom üblichen Ablauf geprägt: Donnerstag Anreise, Freitag Bewerb; mit der Wahl von c. IV, 7 für die Gäste bewiesen die Veranstalter eine sichere Hand, für den Belesenen ein nicht zu schwer zu bewältigender und gut zu interpretierender Text. Für die gut vorbereiteten Italiener war da mit einem stattlichen Auszug aus serm. 2, 1 die Latte schon höher gelegt. Nachmittags Stadtführung durch die Englisch-Eleven des örtlichen Liceo Orazio Flacco.

Und dann machte die aktuelle Ankündigung Furore, dass am Samstag bei Früh anmeldung im Hotel eine Exkursion nach Matera möglich sei; Furore dann auch im klassischen Sinn, da

die zur Verfügung stehenden Busse schon von den lokalen Mitstreitern ausgebucht waren. Doch wie so oft führte einiges Verhandlungsgeschick zum Erfolg, und die großherzigen Gastgeber, denen ein unerwartet dazu gestoßener Sponsor dieses späte Angebot überhaupt erst ermöglicht hatte, stockten um zwei „pullman“ auf, sodass allen Interessierten die Teilnahme an dieser wahrhaft staunenswerten Bildungsfahrt ermöglicht werden konnte.

Über fast zwei Jahrtausende hindurch tief in die „Sassi“, die beidseits der Kathedrale gelegenen Stadtfelsen von Matera, eingegraben, zieht sich ein Gewirr von Grotten, Nischen und darüber wiederum aufgesetzten Behausungen hügelaufliegend, hügelab vor dem Auge des Betrachters hin. Wundersamer noch das Innere dieser steinernen Zeugen vergangener Lebensart: Hier finden sich in den Höhlenkirchen kappadokischer Exilmönche frühmittelalterliche Fresken, die nicht umsonst zur Erhebung der Stadt zum Weltkulturerbe beigetragen haben. Ein Muss für jeden Süditalien-Reisenden.

Sonntag also Preisverleihung im üblichen festlichen Rahmen, und der oben zitierte Triumph der Wiener Delegation. Die Veranstalter überhöhten noch das Glücksgefühl der Gäste durch ihre Großzügigkeit: Aus dem heuer gewachsenen Budget wurden beide Sieger der Gästewertung mit dem Höchstpreis von 750,- Euro bedacht. Dafür sei an dieser Stelle ein vorbehaltloses Dankeschön ausgesprochen. Anerkennung gebührt auch der kleinen Truppe, die sich aus überzeugtem Idealismus den Strapazen der Anreise unterzog; fünf Kandidaten (und drei Betreuer) repräsentierten immerhin fünf Gymnasien: Akademisches Gymnasium Salzburg, Akademisches Gymnasium Wien, Sir Carl Popper-Schule, BGRg Wien 4 – Wiedner Gürtel und BG Wien 9 – Wasagasse.

Im Sinne eines repräsentativen Fortbestands dieses Bewerbs als wertvoller Ergänzung zu unserem europäischen Kulturprogramm sei hier zu reger Teilnahme am nächsten Certamen Horatianum aufgerufen, nicht zuletzt auch im Sinne der Gastgeber, denen ihre liebevolle Mühe durch das Flair internationaler Beteiligung gedankt werden sollte.



Bartl, Prof. Streicher, Kappacher, Horaz

De Europa iuvenibus formanda

Die Zukunft Europas gestalten

Unter diesem anspruchsvollen Motto trafen sich 45 junge Leute aus Österreich und Südtirol eine Woche lang im malerischen Kremsmünster in Oberösterreich zum bundesweiten Fremdsprachenwettbewerb 2006 – der „Bundesolympiade für Latein und Griechisch“.

Alle Teilnehmer hatten sich in den Landesbewerben durch vorerste Plätze qualifiziert – daher ging es naturgemäß ordentlich zur Sache. In den Vorbereitungskursen wurden auf höchstem Niveau anspruchsvolle originale lateinische und griechische Texte übersetzt und interpretiert: Woher kommt der Begriff „Europa“? Was verstand man im Laufe der Geschichte unter diesem Begriff? Was erzählt der Mythos der phönizischen Prinzessin Europa? Welche herausragenden geistigen Leistungen brachte der Kontinent hervor? Wer erfand die Geschichtsschreibung? Welche ist die beste Staatsform? Was bedeutet ein „kollektives europäisches Gedächtnis“? Wie ging Europa im Laufe seiner Geschichte mit dem Fremden um? Was verstand Europa zu verschiedenen Zeiten unter Bildung, ab wann entwickelte sich eine eigenständige Pädagogik? Welche Ideen ragen in der geistigen Landschaft Europa besonders heraus? Welche Ereignisse waren besonders wichtig in der Geschichte des Kontinents?

Zu diesen Themenkreisen wurden also Texte aus vielen Jahrhunderten gelesen: vom Mythos bei Ovid über die mittelalterliche Magna Charta und päpstliche Enzykliken zur sozialen Frage bis zum zeitgenössischen lateinischen Text für die Europahymne. Der Bogen der griechischen Texte spannte sich von Streiflichtern aus der Mythologie Europas (Apollodori Bibliotheka) über Texte zum Ringen über die richtige Staatsform (Solon, Herodot, Thukydides, Aristoteles) bis zu christlichen Texten aus der Apostelgeschichte.

Neben dieser anspruchsvollen geistigen Betätigung wurde ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten. Gemeinsamer



Der Landesdirektor des ORF, Dr. Helmut Obermayr, liest aus Ciceros *Cato maior de senectute*.

Sport, eine Exkursion in das beeindruckende Römermuseum unter der Minoritenkirche in Wels sowie eine Wanderung auf den Spuren Stiftern, die dieser als ehemaliger Schüler des Stiftsgymnasiums Kremsmünster in der Gegend hinterließ. Der Entspannung diente ein Filmabend mit dem Film „Augustus“ (Peter O’Toole u.a.) sowie ein Besuch in der Tassilotherme Bad Hall – auch das Thermenwesen ist ja ein Erbe der großartigen römischen Zivilisation.

Ein besonderer Höhepunkt war die öffentliche Lesung aus Ciceros „Cato maior de Senectute“ durch den Landesdirektor des ORF, Amicus Dr. Helmut Obermayr. Beeindruckend war nicht nur der großartige und zeitlose Text an sich, sondern auch die Konzentration, mit der die jungen Leute den Text aufnahmen und am Schluss akklamierten.

Am Donnerstag Vormittag war es schließlich so weit – die Klausuren wurden geschrieben. Ein Text des fortschrittlichen spanischen Humanisten und Pädagogen Juan Vives (16. Jh.), der als Begründer der neueren Pädagogik gilt, sowie der beeindruckende Brief des Erasmus von Rotterdam an den Abt des Zisterzienserklosters St. Omer, Anton von Bergen (1514 in London geschrieben) mussten bewältigt werden. Stellte Vives die Frage, was Mädchen lernen sollten, so brandmarkte Erasmus den Krieg unumstößlich als Übel, die Rede von einem „gerechten Krieg“ als großes Problem. Beide Texte boten zeitlose Ansätze für die Diskussion aktueller Probleme im heutigen Europa.

Freitag Vormittag wurden die Preise verteilt. In einer würdigen Zeremonie im Wintersaal des Stiftes Kremsmünster sprachen: die veranstaltenden Arge-Leiter für Latein und Griechisch, Mag. Peter Glatz und Mag. Florian Hörtenhuemer, der Bürgermeister der Gemeinde Kremsmünster Franz Fellingner, der Direktor des Stiftsgymnasium Mag. Wolfgang Leberbauer, der Prior des Stiftes Dr. Benno Wintersteller, Landesschulinspektor Mag. Johann Brückl und Abg. z. Nationalrat Walter Murauer.



Teil des tollen römischen Buffets, zu dem nach der Preisverleihung eingeladen wurde. Herzlichen Dank an Renate Glas, Peter Strohmeier und die Küche des Stiftsgymnasiums Kremsmünster!

Die Redner hoben einerseits das Erbe Europas hervor, das auf drei Hügeln stehe – Agora, Kapitol und Golgotha – und nicht verschleudert werden dürfe. Man müsse das „Woher?“ kennen, um die Frage nach dem „Wohin?“ beantworten zu können. Andererseits wurde der Jugend im Saal – unter Bezugnahme auf das Thema des Wettbewerbs – großer Optimismus entgegengebracht. Die Jugend von heute sei tüchtig und verantwortungsvoll und werde in der Lage sein, Europa weiter zu gestalten. Abg. z. Nationalrat Murauder hob unter Verweis auf die aktuelle Ratspräsidentschaft Österreichs hervor, dass Europa ein Jugendthema sei. Auch er betonte nochmals, dass Sprache und Kultur die entscheidenden Grundlagen für gegenseitiges Verstehen sind. Erst in einer dadurch gewonnenen Identität könne Europa die anstehenden Probleme, wie z.B. die großen Migrationsbewegungen, meistern und das Friedensprojekt Europa sichern.

Anschließend wurden die Preise verteilt. Gewinner in der Kategorie Kurzform (4 Jahre Latein) Latein war Filip Grubelnik aus dem BG/BRG Enns in Oberösterreich. Mit ihm freute sich übrigens sein eigens angereicherter Lehrer, Mag. Herbert Stöllner. Radio Oberösterreich brachte noch am selben Tag einen Beitrag über den bis dato jüngsten „Oberösterreicher des Tages“. Den Bewerb Griechisch gewann Johanna Altmann aus dem BG/BRG Piaristengasse/Krems in Niederösterreich.

Siegerin der Langform Latein wurde Melanie Widmann aus dem Bischöflichen Gymnasium Paulinum/Schwaz in Tirol. Die strahlenden Sieger durften sich über eine 10tägige Reise zur Academia Latina in Rom freuen. Diese vom europaweiten Verband der Klassischen Philologen „Euroclassica“ veranstaltete Akademie vereint, dem Leitgedanken des Wettbewerbs entsprechend, Schülerinnen und Schüler der klassischen Sprachen aus ganz Europa. Die von einem Streichquartett des Stiftsgymnasiums Kremsmünster umrahmte Feier endete mit der gemeinsam gesungenen lateinischen Europahymne.

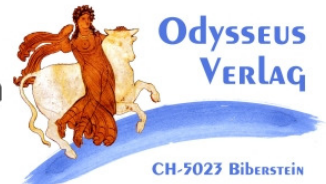


Die Siegerin in der Langform Latein, Melanie Widmann, im ORF-Interview.

Nicht zuletzt seien die Sponsoren hervorgehoben, darunter im Besonderen das **bm:bwk** und das Land Oberösterreich. Alle weiteren Informationen und Bilder zum Bewerb finden sich auf der Homepage www.lateinforum.at. Durch Klick auf die OÖ-Karte gelangt man zur Bewerbungshomepage „BFWB_2006“.



Die Ehrengäste beim Singen der lat. Europahymne. Von links: Dir. Mag. Wolfgang Leberbauer, Bürgermeister Franz Fellingner, LSI Mag. Johann Brückl, Abg. z. NR Walter Murauder, Prior Dr. P. Benno Wintersteller, Mag. Peter Glatz, Mag. Florian Hörtenhuemer



... beflügelt lernen!



Stift Kremsmünster

DAS ZUKUNFTSMINISTERIUM

Wolfgang J. Pietsch

Rezensenten für IANVS gesucht

Aschendorff-Verlag, Münster

Cicero, Reden gegen Catilina. Kommentiert von Armin Müller. Text und Komm. 142 S.

Beck, München

H. Eichheim, Griechenland. 2., aktualisierte und erg. Aufl. 2006. 206 S.

M. Jehne, Die röm. Republik. 128 S.

St. Rebenich, Die 101 wichtigsten Fragen zur Antike. 160 S.

N. Holzberg, Vergil. Der Dichter und sein Werk. 228 S.

M. Finley et al., Geschichte Siziliens und der Sizilianer. 390 S.

M. Zimmermann, Der Traum von Troja. 240 S.

Braumüller, Wien

B. Kreuz, Die belebte Bildfläche. Beobachtungen an der Antikerezeption Chr. M. Wielands. 200 S.

Reihe *Latein in unserer Zeit* (je 80 - 120 S.):

W. Schepelmann, Imagines. Gestalten und Persönlichkeiten aus Geschichte, Mythos und Legende

W. Rinner, Europa. Herkunft, Idee und Bedeutung im Spiegel lateinischer Texte

W. Müller, Austria Latina. In schriftl. u. arch. Zeugnissen

R. Oswald, Unsterblicher Mythos. Antike Dichtung und ihr Fortwirken

G. Lachawitz, Iocus – Iambus – Satura. Heiteres und Hintergründiges in lat. Texten. Mit einem Beitrag von Walter Stockert

W. Müller / W. Rinner, Europa Latina. Schlüsseltexte zu Europa und Austria Latina

Buchner, Bamberg

Abi-Trainer Latein. Die bayer. Abiturprüfungsaufgaben 2001-2004. Hrsg. von P. Engel und P. Putz. 166 + 52 S.

Sallust, Catilin. Verschwörung. P. Grau und F. Maier. 104 S.

F. Maier (Hrsg.), Bildung ohne Verfallsdatum. Vorträge und

Arbeitskreise des DAV-Kongresses in Dresden 2002. 160 S.

F. Maier, Weltkulturerbe Antike. 128 S.

G. Bochitsch / J. Kłowski, Cornelius Nepos. Att. Staatsmänner aus römischer Sicht. 160 S.

Deutscher Kunst-Verlag, München

H. Kunz-Ott, Museum und Schule. 312 S.

Öbv/hpt, Wien

Latein-Lektüre aktiv! (jeweils 72 – 100 S.):

W. Widhalm-Kupferschmidt, Sallust

F. J. Grobauer, Römische Philosophie; Ds., Horaz

Ds., Götter, Mächte und Heroen

Ds. / W. Widhalm-Kupferschmidt, Europa

K. Keplinger, Cicero, Reden

R. Glas / U. Zedrosser, Ewige Liebe; Dss., Alltagsgeschichten

F. Fassler / M. Huber, Begegnungen

Olms, Hildesheim

Die Kraft der Vergangenheit. Mythos und Realität der klassischen Kultur. Akten der Tagung des Centrum Latinitatis Europae Berlin 2003. Hrsg. Gherardo Ugolini. Hildesheim 2005. 256 S.

Primus-Verlag, WBG, Darmstadt

C. Meissner / Chr. Meckelnburg, Lat. Phraseologie. 260 S.

K. Brodersen, Höhepunkte der Antike. 238 S.

A. Göttlicher, Seefahrt in der Antike. 190 S.

Traute Petersen, Europa. Kulturgeschichte in Bildern. 190 S.

Reclam, Stuttgart

Reclams Lexikon der Antike. Hrsg. v. M. Howatson. Bibl. erg. Ausgabe 2006. 700 S.

Vergil, Aeneis 11. u. 12. B. Lat./dt. v. E. und G. Binder. 290 S.

Dtv, München

Seneca, Von der Kürze des Lebens. Dt. von O. Apelt. 92 S.

Franjo Terhart, Das Geheimnis der Amphore. Ein Mitrakrimi aus dem Alten Rom. 142 S. (dtv-junior, ab 10 J.)

Schöningh, Paderborn

O. Pöggeler, Antigone in der deutschen Dichtung, Philosophie und Kunst. 36 S.

Lindauer Verlag, München

Gerhard Kotschenreuther, 7 Tage in Rom. Spaziergänge in der ewigen Stadt für Anfänger und Fortgeschrittene. 100 S.

Linde-Verlag, Wien

Roman Leuthner, Latein für Führungskräfte. Die 500 berühmtesten Zitate. 160 S.

Melanchthon-Gymnasium, Nürnberg

M. Lobe, Stumme Poesie. Lat. Literaturgesch. in Bildern. 64 S.

Rubricastellanus, Aachen

Lat. Formenlehre / Lat. Satzlehre in Tabellenform. 2004.

Theiss-Verlag, Stuttgart

M. Bern / Chr. Maise, Archäologie. 190 S.

Wagenbach, Berlin

S. Settis, Die Zukunft des Klassischen. 108 S.

Zabern, Mainz

Furger, Übrigens bin ich der Meinung. Der röm. Politiker und Landmann Marcus Cato zu Olivenöl und Wein. 148 S.

Th. Noll, Alexander d. gr. in d. nachantiken bild. Kunst. 70 S.

dtv München

Spaziergang mit Seneca. Ein Lesebuch für Nachdenkliche.

Hrsg. von B. Hellmann. 160 S.

Sodalitas-Mitglieder können unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per Post oder E-Mail den/die gewünschten Titel bis 15. Juli 2006 bei der IANUS-Redaktion anfordern. Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des/der Rezensent/en/in über.

IANUS-Redaktion: Mag. Dr. Wolfgang J. Pietsch, Ziegelstraße 9 h, 8045 Graz; wolfgang_j.pietsch@aon.at

Pede libero pulsandus follis

oder: Was machte Seneca bei Sturm Graz?

An der Fußballweltmeisterschaft 2006 führt kein Weg vorbei, alles richtet sich nach dem größten Medienereignis des Jahres. Verbindungen vom Fußball zu Latein gibt es zur Genüge.

Die Vereine

Eisenbahnvereine heißen Lok (Moskau, Leipzig), lokale Zugpferde nach der Heimatregion (FC Kärnten, Bayern München) - wer aber kam auf die Idee, einen Verein in Berlin „Hertha“ zu nennen? Vielfach bedienten sich die Verantwortlichen zweifellos gut klingender, weil lateinischer (mitunter auch griechischer) Bezeichnungen. Die bekanntesten solcher Klubs sind Juventus Turin und Ajax Amsterdam. Die nach wie vor aktuelle Frische von Juventus spiegelt sich im ersten Tabellenplatz in Italiens oberster Spielklasse wider. Der AS Roma - Wölfin, Romulus und Remus im Vereinswappen - liegt knapp vor dem Lokalrivalen Lazio. In Deutschland sind Borussia Dortmund und Borussia Mönchengladbach erstklassig, Alemannia Aachen wird es demnächst sein. Der wichtigste Klub in Frankfurt heißt „Eintracht“, vielleicht würde die lateinische Entsprechung zu sehr an den Frankfurter Flughafen erinnern.

Auch österreichische Vereine tragen lateinische Namen, doch kann die Realität mit den großspurigen Ankündigungen nicht mehr mithalten. Mit Rapid geht es schnell nur noch bergab, und die Vienna spielt in der Regionalliga, kommt über die Provinz Pannonia also nicht mehr hinaus. Austria Magna Wien und Admira Mödling erfüllen den Anspruch aus ihren Klubnamen gar nicht oder aus ungewünschtem Blickwinkel. Wer eine Mannschaftsaufstellung der Austria liest, erkennt, dass der Verein seinen Namen zu Unrecht trägt. Unter den elf auflaufenden Spielern (Auflauf = concursus) finden sich kaum Österreicher. Präsident und Trainer sind dafür schon fast ein Symbol: Während Trainer Frenkie Schinkels als naturalisierter Niederländer im österreichischen Nationalteam gespielt und just gegen die Niederlande ein Tor erzielt hat, hängt die Staatsbürgerschaftszugehörigkeit „Kanadier“ beim Präsidenten eigenartigerweise immer dem Prefix „Austro“ nach. Und die Admira ist wohl deswegen zu bewundern, weil sie trotz der schlechtesten Zuschauerzahlen in der obersten Spielklasse immer noch existiert. Und wundern muss man sich über die Auswüchse und Fußtritte von Spielern nach einem Meisterschaftsspiel gegen den FC Tirol Mitte April: pede libero pulsandus adversarius. Flavia Solva Leibnitz, Fast-Aufsteiger in die Erste Division 1985, ist mittlerweile ebenso in der fußballerischen Versenkung verschwunden wie die gleichnamige antike Römersiedlung in der realen. Im Allgemeinen grundelt der österreichische Fußball heute im Vergleich zur europäischen Konkurrenz knapp über dem Boden, was dem Paschinger Vereinsnamen „Superfund“ eine neue Nuance verleiht.

Prof. OStR. Mag. Heinz Hafner (GRgORg Oberschützen) hat die englischen Fußballvereine hinsichtlich ihres Mottos untersucht und ist dabei auf eine Vielzahl lateinischer Wahlsprüche gestoßen. Den Vereinen ist gemeinsam, dass sie im späten 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet wurden; die Wahlsprüche beziehen sich auf altrömische Tugenden. Die Begriffe „industria“ und „labor“ finden sich vor allem bei Vereinen aus

Arbeiterstädten. Als Beispiele seien erwähnt:

„Floreant industria“ (Darlington)
 „Virtute et industria“ (Bristol Rovers)
 „Per pericula ad decus ire iuvat“ (Scarborough)
 „Audere est facere“ (Tottenham Hotspurs)
 „Victoria concordia crescit“ (Arsenal London)
 „Pro rege et lege“ (Leeds United)
 „Nil satis nisi optimum“ (Everton)

Die Spieler

Auch Fußballspieler tragen lateinische Namen oder solche, die sich mit lateinischen Wörtern decken, Luis Figo, Fernando Morientes, selbst der Österreicher Panis. Andere wiederum, vor allem Brasilianer, geben sich Künstlernamen, die Gestalten aus der Antike nachempfunden sind: Wer erinnert sich nicht an den Mittelfeldspieler Socrates oder den Verteidiger Julio Cesar? Kaum jemand außerhalb der Steiermark erinnert sich heute noch, dass in den Siebzigerjahren der Däne Kjeld Seneca bei Sturm Graz spielte. Zur gleichen Zeit war bei Austria Wien ein gewisser Julio Morales aus Uruguay unter Vertrag. Ganz zu schweigen vom legendären Tormann Friedl Koncilia aus Kärnten: Koncilia, - lateinischer geht es ja gar nicht mehr.

Aussprüche

Legendär (in doppeltem Sinn) sind Aussprüche von Fußballspielern, die ihre unfreiwillige Komik aus unzureichenden Kenntnissen von Fremdwörtern beziehen. Dem sollte man Hans Krankls folgenden sinngemäß zitierten Satz voranstellen, wonach die Kinder in der Schule mehr Turnunterricht auf Kosten unnötiger Fächer wie Latein haben sollten.

„Alles andere ist primär“. (Hans Krankl)
 „Der FC Tirol hat eine Obduktion auf mich“. (Peter Pacult)
 „Da gehe ich mit Ihnen ganz chloroform“. (Helmut Schön, deutscher Bundestrainer)
 „Die Sanitäter haben mir sofort eine Invasion gelegt“. (Fritz Walter, der Jüngere)

Das Burgenland

Der burgenländische Fußball hat in den letzten Jahren wieder aufgeholt. Gemessen an der Zahl der Einwohner und Vereine ist der Anteil der burgenländischen Spieler im österreichischen Fußballnationalteam oder seinem erweiterten Kader (nicht nur) dank des Aufstieges des SV Mattersburg ausgesprochen hoch. Ein Burgenländer ist es auch, der sich als einziger Altphilologe in Österreich „Nationalspieler“ nennen darf: Prof. OStR. Mag. Alfred Eisele (GRgORg Eisenstadt) hat im Jahr 1969, als er dem SC Eisenstadt angehörte, zwei Länderspiele im österreichischen Fußballteam bestritten. Und neben all den anderen Burgenländern, Keglevits, Kühbauer, Ivanschitz, Stranzl, Mandl, gibt es wieder einen, der ad portas des Nationalteams steht. Da möchte man den zukünftigen Gegnern bei der Fußballeuropameisterschaft 2008 schon jetzt einen Kassandraruuf mit auf den Weg geben: Hütet euch vor den Ideen des Mörz!

Wer weiß, wer Weltmeister 2006 wird. In Anbetracht der stabilen Leistung der Brasilianer kann es durchaus eine Mannschaft aus Lateinamerika sein.

Die Wiedergeburt Europas - aber aus welchem Geiste?

Das Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, Burg Schlaining (B), brachte als Ergebnis der Sommerakademie 2004 in der Reihe „Dialog. Beiträge zur Friedensforschung“ einen für unser Lektüremodul „Europa“ interessanten Band heraus: „Die Wiedergeburt Europas“. Von den Geburtswunden eines emanzipierten Europas und seinen Beziehungen zur „einsamen Supermacht“. Mit freundlicher Genehmigung des Autors, Prof. Ekkehart Krippendorff (Berlin), und des Projektleiters, Mag. Dr. Thomas Roithner (Wien), dürfen wir aus dem seinerzeitigen Eröffnungsvortrag zitieren, der von den mythologischen Wurzeln Europas ausgeht.

Der Band ist 2005 im agenda-Verlag, Münster, erschienen. 306 S., € 24,80. ISBN 3-89688-238-4

Red.

Europa war - die antiken Erzähler sind sich da nicht ganz einig - entweder die Tochter oder die Schwester des Königs Phoinix, nach dem Phönizien, Libanon, seinen Namen erhielt. Ihre Mutter hieß Telephassa, „die weithin Leuchtende“, oder die „mit weißem Gesicht“ - eine Frau von besonderer Schönheit, dem Gesichte des Mondes ähnelnd. „Phoinix“ aber bedeutet die rötliche Farbe der Sonne. Aus der Verbindung von Sonne und Mond, den polaren Lebenspendern, ging also die Prinzessin Europa hervor, deren Schönheit die der Mutter noch weit übertraf - so weit, dass sie dem Herrscher des Olymp, Zeus, nicht verborgen bleiben konnte. Zeus hatte eine neue Epoche des Herrschens und Regierens begründet. Vor ihm hatte das Geschlecht der Titanen den Götterhimmel und die Erde vom Berge Othrys aus beherrscht; zwölf Titanen waren es, sechs männliche und sechs weibliche, unter dem Regiment ihres Fürsten Kronos. Dem war prophezeit worden, dass er durch einen starken Sohn gestürzt werde ...

Im Unterschied zu den Titanen töteten Zeus und die mit ihm verbündeten anderen Titanenkinder, die alle auf dem Olympos wohnten, ihre besiegten Gegner nicht: ein erster Schritt zur Überführung der physischen in die ‚humanere‘ Form struktureller, nicht-lethaler Machterhaltung. Einen Preis hatte diese Abschaffung der Todesstrafe natürlich - die Gefahr einer Rückkehr der Besiegten, der Gewalttäter und Krieger -, aber der Austritt aus der barbarischen Epoche der Menschheitsgeschichte durch den qualitativ neuen Schritt erster Gewaltfreiheit war dieses Risiko wert. Die neue Herrschaft des Zeus, so wird weiter berichtet, wurde anschließend nicht mit Waffengewalt und Repressionstechniken befestigt, sondern durch eine kluge und systematische Heiratspolitik seiner Vettern und nicht zuletzt durch eine Vielzahl von fruchtbaren Liebesabenteuern des Olympiers.

Und so fand sich Zeus auch eines Tages am Strande von Phoinix ein, wo er die schöne Prinzessin Europa inmitten ihrer Gespielinnen beim Blumenpflücken fand. Er verwandelte sich in einen Stier und lockte sie in die-ser Gestalt von ihren Freundinnen weg. Der Stier ist kein gewöhnlich-beliebiges Tier. Er repräsentiert Stärke und Fruchtbarkeit. Der Stier, in dem Zeus sich präsentierte, war darüber hinaus ein ganz besonders schönes Exemplar seiner Gattung - auf einem Vasenbild hat er gleich drei Farben. Ein großer Zauber ging von ihm aus. Die Dichter sagten von ihm, sein Atem duftete nach Krokus, und geschmückt war er mit Blumengirlanden. ...

Die Erzählungen der Dichter berichten von mindestens zwei Söhnen, die aus der Vereinigung von Zeus mit Europa hervorgingen: Minos und Rhadamanthys. Minos wurde zum Begründer der bis heute nach ihm genannten minoischen Kultur. In der Mythologie wird er als ein in besonderem Maße weiser, gerechter und friedliebender König geschildert. Karl Philipp Moritz berichtet in seiner „Götterlehre“: „Die Dichtung lässt Minos in einer Grotte auf dem Ida von Zeit zu Zeit mit dem Jupiter [Zeus] geheime Unterredungen pflegen, deren Inhalt er als die Grundlage seiner Gesetzgebung dem horchenden Volke bekanntmacht. Wegen seiner weisen Regierung eignete die Dichtung dem Minos nebst seinem Bruder und Ratgeber Rhadamanthys als den gerechtesten Menschen das Richteramt über die Toten zu.“ Tatsächlich gibt die minoische Kultur bis heute der Archäologie besonders große Rätsel auf. Der „Palast des Minos“ wurde ausgegraben, teilweise restauriert, und es wurden eine Fülle von Wandbildern freigelegt, die sich durch besondere Zartheit, Musikalität und Poesie vor anderen vergleichbaren frühgeschichtlichen Malereien auszeichnen. Vor allem aber hat man weder kriegerische Grabbeilagen gefunden, die sonst in keiner Kultur, ob griechischen oder anderen Ursprungs, fehlen, noch die Spuren irgendwelcher Befestigungen, Stadtmauern oder Burgen. Es scheint - und vor allem deswegen wird diese Geschichte hier so ausführlich wiedergegeben -, als stünde am Anfang der mythischen Geschichte Europas die Geburt einer Zivilisation aus dem Geiste des Friedens, als zeichnete sich der Eintritt Europas in die Geschichte in der Form mythologischer Erzählungen - zumindest teilweise verifiziert durch die archäologische Forschung - dadurch aus, dass hier der Versuch gemacht wurde, eine nicht-kriegerische Kultur zu stiften, eine reale Alternative zu den kämpferischen griechischen Stämmen und Poleis, denen das minoische Königtum dann auch zum Opfer fallen sollte: Theseus von Athen zerstörte es, gestützt auf den Verrat Ariadnes und ihres berühmten Fadens, wobei die liebende Verräterin dann selbst wieder von ihm verraten werden sollte - aber das ist eine andere Geschichte ...

Mythologien sind nicht dazu da, „entmythologisiert“ zu werden: Das mag ein intellektuell reizvolles Unternehmen sein und hat, angefangen mit der kritischen Bibelforschung des 18. und 19. Jahrhunderts, viel Interessantes zutage gefördert - aber diese Unternehmungen bleiben letztlich steril, treffen weder den Nerv der alten Erzählungen noch den der Religionen, so wenig wie biographisch-psychologische Enthüllungen der großen Dichtung etwas anhaben können. Was wäre Europa, was die vielberufene und meist hilflos zerredete europäische Identität ohne die immer wieder variierten Erzählungen seiner Mythen? Sie sind der Stoff, aus dem Europa gemacht wurde - Europa ist ein Produkt seiner Mythologien, der Erzählungen über sich selbst, der frühen Dichtungen und Dichter. Europa ist ein Kunstprodukt, ein Produkt der künstlerischen Phantasie, des „Geistes“, um es abgekürzt und vielleicht etwas platt zu sagen - und nicht der Geographie, der Ökonomie und der Eroberungskriege, wenngleich sie gewissermaßen die „Basis“ bilden; Europa selbst ist „Überbau“ - es ist der Überbau, der dieser Basis ihren Geist einhaucht, der der europäischen Geographie, Ökonomie und Politik eine Seele gibt und ein sich erst in unserer historischen Epoche langsam ausbildendes Bewusstsein von sich selbst. Sich selbst als ‚Europäer‘ zu definieren ist ein Vorgang, der erst in dieser Generation in Europa zu einer Art Selbstverständlichkeit zu werden beginnt, eine Selbstbezeichnung, die bis vor kurzem nur von Koloni-

altherren und Imperialisten mit offen rassistischer Abgrenzung „vor Ort“ gebraucht worden ist. ...

Dass sich dieser Erdteil von Asien und Afrika unterschiede, das war den Griechen sehr bewusst - aber seine Grenzen wussten sie nicht zu bestimmen. Der früheste weltreisende Historiker, Herodot, berichtet im 5. Jahrhundert von seinen und anderen Entdeckungsreisen von Afrika bis ans Indische Meer: „Von Europa aber weiß kein Mensch, weder ob es von Meer umflossen ist, noch woher es diesen Namen hat oder wer ihm den Namen gegeben hat.“ Dass aber der westliche Mittelmeerraum und das westliche heutige Kleinasien selbstverständlich dazugehört haben, dafür verbürgt sich, wenn wir auf die Archäologie und die Fülle historischer Zeugnisse verzichten wollen, die Figur unserer phönizischen Prinzessin. Aus Kleinasien, dessen Zugehörigkeit zu Europa heute bekanntlich aus und mit verschiedenen Motiven bestritten wird, stammt übrigens auch die früheste und, wie manche meinen, unübertroffene größte europäische Dichtung, die Ilias des Homer - einschließlich der Geschichte und des Ortes, von dem sie berichtet.

Troja, der Trojanische Krieg, ist gewissermaßen der zweite Gründungsmythos unseres Kontinents. An diesem und durch diesen Konflikt zwischen zwei rivalisierenden Mächten hat sich die griechische Identität entwickelt - und zwar wiederum, vermittelt über die zwei homerischen Epen, als sprachliche, als kulturelle Identität. Die Griechen waren Griechen und damit Europäer, weil sie den mythologischen Kosmos der homerischen Götterwelt besaßen, unter dessen von der Dichtung gestiftetem Himmel sie sich zusammenfanden - und auch abgrenzen konnten von anderen Völkern und deren Götterwelten; dabei sei anzumerken, dass die heutige Geschichtsschreibung der Meinung ist, die Beziehungen der Griechen zu ihrer Umwelt, der orientalischen vor allem, sei sehr lange und ganz überwiegend friedlicher Natur gewesen, der Trojanische Krieg also eher eine dramatisierte Episode als ein typisches Beziehungsmuster. ...

Wenn aber der Trojanische Krieg dieser zweite Gründungsmythos ist, dann dürfen wir auch da etwas genauer hinsehen und -hören, was er uns - heute - erzählt: Im Zentrum der Handlung der Ilias steht bekanntlich der Zorn des Helden Achilles - aber, und das ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die subkutane Botschaft, die da übermittelt wird: Der eigentliche Sympathieträger ist nicht er, die unverwundbare Kampfmaschine, sondern sein unterlegener Gegner Hektor. Ihm gehört die Zuneigung, das besondere Wohlwollen, die menschliche Anteilnahme des Dichters, wozu er seine Hörer und Leser schon immer verführte. Hektor ist der dem Krieg Abgeneigte, er verurteilt die kindische Provokation des Raubes der Helena, er ist liebender Gatte und gütiger Vater, ohne sich dem Schicksal, das auf ihn wartet, entziehen zu können. Die gewalttätigen Herrscher der europäischen Geschichte, vor allem, seit sie sich renaissance-neuzeitlich auf das klassische Erbe beriefen, haben sich Achill zum Vorbild genommen; das „andere Europa“, das der Gelehrten und der Leser, der Geschichtenerzähler und Künstler, später auch der Bürger, hat Hektor und Andromache, seine Gattin, zu vielfach besungenen und gemalten Identifikationsfiguren erhoben - den Verlierer, den Besiegten, den Repräsentanten der Menschlichkeit und des ausgeglichenen, klugen Urteils in einer Welt der Gewalt. Am Himmel können wir das Andromache-Sternbild sehen, aber keines von Achill. Die von Cato formulierte, maßstabsetzende Ethik politischen Urteilens hat hier ihren mythologischen Mutterboden: *victrix causa diis placuit sed victa Catoni* - den Göttern gefällt die Sache der Sieger, Cato aber die der Besiegten. Hannah Arendt hat sich dieses Wort gerne als Motto zu eigen gemacht und das Selbstverständnis Roms als Erbin des besiegten, untergegangenen Trojas zu „den wohl merkwürdigsten und erregendsten Vorgängen der abendländischen Geschichte“ gezählt, weil mit der mythologischen Rück-

gewinnung der Würde der Besiegten die Anerkennung der Vielschichtigkeit sozialer und politischer Konflikte für ein späteres und wünschbares Europa programmatisch werden kann. Dergestalt auf die Verweise der Mythologie zu achten, auf die Wahrheiten und Botschaften, die in diesen Erzählungen enthalten sind, führt zur Entdeckung von Bausteinen des kulturellen Selbstverständnisses - sei es hier das Friedenserbe, das die phönizische Prinzessin mit der minoischen Kultur stiftete, sei es die Empathie mit dem im physischen Kampf Unterlegenen, der zum moralischen Sieger wird. Es sind ermutigende Funde geistiger Archäologie. ...

Mit der Verarbeitung der Geschichte des Trojanischen Krieges, vor allem aber seiner Nachgeschichte, treten wir in die nicht mehr legendäre, sondern nunmehr stärker gesicherte und schriftlich fixierte Geschichte Europas ein; auch sie beginnt in Griechenland. Aus dem Jahre 458 stammt die älteste der uns vollständig überlieferten Tragödien-Trilogien, die „Orestie“ des Aischylos. ... Aischylos macht aus der Orestie den Gründungsmythos der Polis Athen, den Gründungsmythos der Politik und damit den Gründungsmythos des politischen Europas, das sich, wenn es sich überhaupt als ‚Europa‘ erkannte (und das war nicht immer der Fall), immer auf das klassische Griechenland bezog, vorrangig vor dem viel späteren christlichen. Worin besteht dieser Gründungsmythos des Politischen? Darin, dass mit der Figur des Orestes der *circulus vitiosus* der Rache unterbrochen, aufgehoben wird, dass aus den Rachegöttinnen, den Erynien, die Segensgöttinnen, die Eudämoniden für ein Gemeinwesen werden, das sich entschlossen hat, aus der Geschichte zu lernen und seine Konflikte von nun an mit friedlichen Mitteln, mit Argumenten und Vernunftgründen in öffentlicher Aussprache auf der Agora, durch Abstimmung der Polis-Bürger mit Mehrheiten und Minderheiten, zu lösen beabsichtigt: ein radikaler Paradigmenwechsel, die Erfindung der Politik, eine Erfindung oder Entdeckung, die die Logik von Gewalt und Gegengewalt, von Unrecht und Rache, die wiederum Unrecht stiftet, kühn durchbrechen soll.

Die Figur der phönizischen Namensgeberin unseres Kontinents als Mutter einer göttlich gezeugten, legendären friedlichen Kultur, für die es immerhin archäologische Befunde gibt, und eine mit normativem Anspruch nacherzählte Episode aus der dichterischen Gründungsurkunde der europäischen Kultur, die in der Erfindung der Demokratie gipfelt - das allein sind schon zwei mächtige Fundamentblöcke, die eine europäische Identität begründen und einigen können. Ein dritter kommt hinzu: Die Philosophie. Als die Kunst des Fragens und Infragestellens, als das kritische Gewissen und Insistieren auf ethischen Maßstäben der gesellschaftlichen Ordnung entstand sie zusammen mit der Entdeckung/Erfindung der Politik als Selbstbestimmung der Polis-Bürger. Sokrates, von Karls Jaspers unter die vier „maßgebenden Menschen“ gerechnet (Buddha, Konfuzius, Jesus), verunsicherte Bürger, Intellektuelle und Polis-Beamte gleichermaßen mit seinen Fragen nach der Wahrheit und den Kriterien ihres Tuns und Urteilens: Weißt du, der du dich auf die Gerechtigkeit berufst, was Gerechtigkeit ist? Der du von Tugend sprichst, was Tugend ist? Der du die Wahrheit zu wissen behauptest, was Wahrheit ist? Das sind politische Fragen, die die professionelle Politik und der tagtägliche politische Diskurs nicht zulassen, nicht zulassen wollen - sie sind zeitraubend. ... Schon damals, als Plato seine kühnen Forderungen aufstellte, rechnete er mit dem völligen Unverständnis und dem Vorwurf geradezu lächerlicher Realitätsferne. Heute, wo wir der Möglichkeit des Totalkollapses der Politik und ihrer Auflösung in ein gewalttätiges Chaos unerklärter Kriege aller gegen alle mit den pathologischsten Rechtfertigungen um Lichtjahre näher gerückt sind (wogegen der mörderische Zerfall der griechischen politischen Kultur im Peloponnesischen Krieg ein harmlos-lokales Ereignis ist), hören wir beispielsweise die mit so vielen Vorbehalten und Entschuldigungen vorgetragenen berühmten Gedanken zum Verhältnis von Philosophie und Politik mit ganz anderen Ohren. ...

Europas Muttersprachen

Die Welt, 7. April 2006

„Deutsche Sprache, schwere Sprache“ war eine gängige Klage schon zu einer Zeit, als die Linguisten Begriffe wie Soziolekt als Codewort für schlechtes, ungepflegtes, regelloses Sprechen noch nicht durchgesetzt hatten. Da ist Hilfe willkommen, auch wenn sie von einer Sprache kommt, die fälschlicherweise als tot bezeichnet wird. Kinder wissen das längst: „Warte, bis das in Latein drankommt, dann verstehst du es von selbst!“, tröstete ein älterer Schüler einen jüngeren, der sich vergeblich darum bemüht hatte, ein grammatisches Phänomen im Deutschen zu begreifen.

Schüler sind manchmal klüger als ihre Lehrer und ihre Eltern. Und alle drei zusammen sind sie klüger als die Bildungsforscher, die schon vor langer Zeit den Tod der alten Sprachen verkündet hatten, vorschnell wie immer. Sie haben damit mehr Erfolg gehabt als verdient, glücklicherweise aber nicht so viel wie befürchtet; sonst sähe es in Pisa-Deutschland traurig aus. Denn ausgestorben sind die alten Sprachen nie, neuerdings sind sie sogar im Kommen, und das bei insgesamt rückläufigen Schülerzahlen. Der Zulauf ist so stark, dass mittlerweile Lehrer fehlen und Länder wie Baden-Württemberg fachfremde Referendare im Schnellverfahren nachrücken.

Die Nachfrage hat viele, regional unterschiedliche, doch durchweg gute Gründe. Latein ist ja nicht irgendeine Sprache, sondern so etwas wie Sprache an und für sich, die Stammzelle aller Varianten und die Mustersammlung aller Regeln, die konstitutiv geworden sind für die Sprachen Europas – die romanischen sowieso, aber auch fürs Deutsche und noch viel mehr fürs Englische, in dem weit über die Hälfte aller Wörter lateinischen Ursprungs sind. Völlig zu Recht hat Manfred Fuhrmann, der kürzlich verstorbene Konstanzer Philologe, Latein als die Muttersprache Europas bezeichnet; eine Feststellung, von der auch die Anwälte der modernen Fremdsprachen profitieren könnten, wenn sie denn klug genug wären, die alten Sprachen als ihre Verbündeten zu betrachten und nicht als ihre Gegner.

Das Griechische steht im Schatten des Lateinischen, zu Unrecht allerdings. Auch wenn man Wilhelm von Humboldts Begeisterung fürs Griechische nicht teilen mag, wird man doch einräumen müssen, dass diese Sprache zur Ausbildung des ästhetischen Urteils etwa dasselbe beiträgt wie Mathematik zum Abstraktionsvermögen. Allein durch seinen Partikelreichtum ist das Griechische wie geschaffen dazu, auch schwierige Gedankengänge präzise wiederzugeben. Er wolle nicht behaupten, hat Bruno Snell einmal gesagt, dass es unmöglich wäre, auf Griechisch Unsinn zu reden; sehr schwierig sei es aber eben doch. Aber wer spricht und schreibt die alten Sprachen heute noch? Mehr Leute, als man denkt. Die Zeit des *Latine loqui et scribere*, das Jahrhunderte lang von den Humanistischen Gymnasien nicht nur gepredigt, sondern auch praktiziert worden ist, scheint zwar vorbei zu sein, und wenig spricht dafür, dass sie noch einmal aufleben könnte. Die Antike ist uns fern, aber doch nicht allzu fern gerückt; und eben dies, der relative, aber nicht zu weite Abstand reizt intelligente Schüler, eine Kultur kennen zu lernen, die zeigt, dass man ganz anders denken und empfinden

kann als es die Lobsänger der ersten, zweiten oder dritten Moderne uns einreden wollen. Die Beschäftigung mit den alten Sprachen und dem, was sie an Inhalten transportieren, lohnt offenbar auch dann, wenn man zum Sprechen und zum Schreiben nicht mehr kommt. Schließlich dürfte in keiner neueren Sprache mehr gute Literatur erschienen sein als in den beiden alten. Die Römer haben das gewusst. Sie haben die (militärisch besiegten) Griechen als kulturelle Sieger anerkannt, sich ihrem Vorbild unterworfen und damit ein Beispiel gegeben für recht verstandenen Multikulturalismus. Tragödie und Komödie, Lyrik und Roman, Historiographie und Biographie sind von den Griechen nicht nur entdeckt, sondern in kürzester Zeit auch zur Reife gebracht worden. Sie haben die Fragen gestellt, die man ewig nennt, weil sie jeder für sich selbst beantworten muss, die Fragen nach Schuld und Sühne, Verstand und Leidenschaft, Freiheit und Sklaverei – allerdings nicht in abstrakter Form, sonder anschaulich gemacht durch Ereignisse und Gestalten, die allesamt über den Einzelfall hinausweisen und deshalb nie veralten. Antigone altert nicht; in ihrem Kampf für die Moral des Einzelnen und gegen die Moral der Gruppe steht sie uns näher als Tusnelda oder die Jungfrau von Orleans.

Lateinisch und Griechisch sind erzieherisch, weil sie formales Training mit inhaltlicher Belehrung verbinden. Wer sich mit diesen Sprachen auseinandersetzt, schärft sein Gefühl für die Möglichkeiten der Sprache und wird, gewissermaßen nebenbei, über einige Grundsätze der Lebensführung belehrt: das glückliche Leben, die Eudaimonie, ist ja nicht zufällig das Thema aller ihrer Themen. Diese Belehrung ist nötig, weil sich die Forderungen der Moral, zumindest in ihren anspruchsvolleren Formen, nun einmal nicht von selbst verstehen. Von sich aus käme kaum jemand auf den Gedanken, dass Unrecht tun, wie Sokrates das immerzu behauptet, schlimmer sei als Unrecht leiden. So etwas muss erklärt, erwogen und begründet werden, und dazu liest man dann am besten Platon.

Erziehen heißt nicht: Regeln verkünden, sondern: Beispiel geben. Das haben die Bildungsforscher niemals gewusst, die Pädagogen haben es zum größten Teil vergessen. Vor ein paar Jahren hat Uri Bronfenbrenner, ein Vertreter der empirischen Pädagogik, die Wiederentdeckung des Vorbildes als die wichtigste Leistung seines Faches bezeichnet: schön für ihn und sein Fach, kann man da nur sagen, aber überflüssig für jeden, der sich je ernsthaft auf das Erziehen eingelassen hat. Das Beispielhafte, Exemplarische ist aus der Erziehung nicht wegzudenken. Aus der Beschäftigung mit der Antike schon gar nicht.

Quelle: <http://www.welt.de/data/2006/04/07/870731.html>

Genießen Sie die wohl verdienten
Sommerferien, aber denken Sie auch
an den nächsten Redaktionsschluss:

15. August 2006

Bitte um Beiträge an widhalm@gmx.net!

Salvete, discipuli!

DER SPIEGEL, 3. April 2006

Ausgerechnet die toten Sprachen Latein und Griechisch erleben ein Comeback. Gymnasien melden ein wachsendes Interesse an der Antike. Lehrer erstaunt, wie neugierig Schüler auf kulturelle Ursprünge und mythologische Wurzeln sind.

Das Christianeum im Hamburger Elbvorort Othmarschen wirkt wie eine Mischung aus Alcatraz und Ortsamt, ein moderner Bau ohne Struktur und Seele. Das Unterrichtspersonal hockt zu viert um flache Tische, als wäre das Lehrerzimmer der Wartesaal für die Regionalbahn. Aber man soll, das walte Sokrates, nicht von der äußeren Schale auf die innere Schönheit schließen. In den Köpfen von Schülern und Lehrern herrschen an diesem kalten Märztag Helligkeit und Geistesgegenwart, das, was oft im deutschen Bildungswesen so schmerzlich vermisst wird: pädagogischer Eros. Es geht um die lustvolle Wiederbelebung der klassischen Sprachen Griechisch und Latein, die man bloß deshalb tot nennt, weil niemand mit ihnen ein Flugticket buchen, ein Sandwich bestellen oder im Netz surfen kann. Nicht nur an dieser Schule besinnt sich die Gesellschaft auf ein Bildungserbe, dem bis vor wenigen Jahren kaum jemand noch eine Bedeutung in der modernen Welt zugetraut hätte. Griechisch und Latein sind im Kommen.

Allein im vergangenen Schuljahr stieg bundesweit die Zahl der Lateinschüler um fast neun, die der Griechischeleven immerhin um sieben Prozent. Stärkere Zuwächse verzeichnet nur die Modesprache Spanisch. Latein mit 740.000 Schülern ist nach Englisch und Französisch die drittstärkste Fremdsprache im deutschen Schulsystem. Was Lehrer an dieser Entwicklung überrascht, ist, dass das Interesse auf Seiten der Schüler entsteht. "Griechische Unterrichtsstunden sind dank ausgesuchter Themen ureigenste Sache der Jugendlichen und per se motivierend", beobachtet Barbara Selz, die Griechischlehrerin an der Internatsschule Birklehof im Schwarzwald. So werben dort Schüler aus den Vorgängerkursen die Teilnehmer für den Nachfolgekurs an. Anfang der achtziger Jahre hatte der Birklehof seine altsprachliche Tradition zurückfahren müssen, weil sich zu wenig Schüler interessierten. Heute ist der Schulleiter Christof Laumont dabei, Griechisch vom Status eines freiwilligen zusätzlichen Fachs zum Wertungsfach fürs Abitur zu erheben - keine leichte Sache angesichts der Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre. ...

Ob griechischer Tiefsinn oder lateinischer Frohsinn - die Beschäftigung mit der Antike liegt im bundesdeutschen Schultrend. Im humanistischen Gymnasium Speyer verzeichnet man jedes Jahr mehr Anmeldungen, obwohl in Rheinland-Pfalz die Schülerzahlen eher stagnieren. "Noch vor fünf Jahren haben mich die Eltern bei der Anmeldung gefragt, warum ihre Kinder diese toten Sprachen überhaupt noch lernen sollen", erinnert sich Hartmut Loos, Lateinlehrer in Speyer und Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbands, "diese Fragen kommen heute nicht mehr." ...

Aber so sehr sich das Denglische im Deutschen ausbreitet, das Griechische und Lateinische sind viel wichtigere Gäste in unserer Sprache. Es mag nationalistische Hybris gewesen sein, die

einen Philosophen wie Martin Heidegger meinen ließ, nur Griechisch und Deutsch seien philosophiefähige Sprachen. Aber wahr ist, dass die Plastizität und anschauliche Zusammensetzung deutscher und griechischer Wörter das Nachdenken anregen. ...

Mechtild Kanz-Uhrmeister, Latein- und Deutschlehrerin am Birklehof, verweist auf eine Besonderheit der toten Sprachen: "Latein ist das nächste Fremde. Die deutsche Sprache hat sich in der Auseinandersetzung mit dem Lateinischen entwickelt. Wer Latein lernt, lernt immer Deutsch mit und wird stets mit dem Problem des Übersetzens konfrontiert." Ihr Kollege Martin Zeidler bestreitet nicht, dass Latein und Griechisch schwere Sprachen sind. "Aber wo steht geschrieben, dass sich Bildung nicht mit Schwerem beschäftigen soll?" ...

Es sind Kontinente, die sich mit Griechisch und Latein erschließen lassen, europaweite Heimaterkundungen über alle Grenzen hinweg. "Die Familien sind wieder bildungsbewusster geworden und sehen Wissen als lebenslangen Besitz", hat der Berliner Didaktikprofessor Friedrich Maier beobachtet. Für eine noch unveröffentlichte Studie hat er knapp 3800 Eltern von Lateinschülern befragt. Neben der klassischen Bildung, so das Ergebnis, hoffen die Eltern, dass ihre Kinder durch das Grammatikbüffeln ein besseres Gefühl für die eigene Sprache bekommen und sich mit weiteren Fremdsprachen leichter tun.

Außerdem ist der Unterricht inzwischen entrümpelt worden, weg vom Übersetzungsdrill, hin zu Inhalten. Zum Beispiel zur Frage: Was ist eigentlich eine Krise? Ein Zeitpunkt, an dem sich entscheidet, ob das Fieber zurückgeht oder bleibt. Thukydides hat den von den Ärzten um Hippokrates verwendeten Begriff auf die Geschichte übertragen. Heute wabert das Wort Krise wie ein Schreckgespenst durch die Kultursphäre, Griechischkundige kennen die wirkliche Bedeutung.

Zu wissen, wo etwas herkommt, treibt die neue Altertumsbegeisterung an. Es gehe, so Lehrerin Selz, um "Überblicksdenken", um die Möglichkeit, Gelesenes mit allem, was man sonst noch weiß, zu vernetzen. Modernem Unterricht in alten Sprachen sei an "philosophischer Orientierung" gelegen, egal, ob Texte Mythen, Dichtung oder das Erkennen behandeln. Ein Angebot, das an der ewigen Reformbaustelle Bildung Bleibendes verspricht. ...

Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,409203,00.html>

Mag. Robert Wess:

VOX LATINA. COMPENDIUM VERBORUM LATINORUM ETYMOLOGICE ORDINATORUM OMNIBUS VERBIS E LIBRIS SCHOLASTICIS AUSTRIAE INCLUSIS

87 Seiten A4, Spiralbindung, Kosten: Euro 25,-

Bestellungen an Mag. Robert Wess
 Postfach 113
 1040 Wien

Veranstaltungen

ARGE WIEN

Folgende Veranstaltungen für 2006/2007 können bereits online inskribiert werden. Sichern Sie sich jetzt schon Ihre Teilnahme!

Nr. 2006102253100

Mag. L. Sainitzer/Mag. F.J. Grobauer

Lehrplan-Module „Werte“ und „Religio“

19. 9. 2006, 17:30 – 19:45 Uhr, GRg 4, Wiedner Gürtel 68

Nr. 2006102253102

Mag. S. Angelotti, Mag. R. Loidolt, Mag. W. Widhalm

Leistungsbeurteilung in Latein (mit praktischen Beispielen)

2. 10. 2006, 9:00 – 17:30 Uhr, 3. 10. 2006, 9:00 – 13:00 Uhr

PI Wien, Burggasse

Nr. 2006102253200

Mag. V. Streicher/Mag. M. Schöffberger

Griechisch-Lehrplanmodul: Drama; Portfolio

11.10.2006, 16:00 – 20:00 Uhr

Schottengymnasium, 1010, Freyung 6

Nr. 2006102253101

MMag. Walter Perné, Mag. Marie-Theres Schmetterer

Lateinertag: Numismatik; Mozartopern zu antiken Stoffen

9. 11. 2006, 9:00 – 17:00; GRg 4, 1040 Wiedner Gürtel 68

LUKULL

ZWISCHEN DONAU UND ALPEN

Ernährung und Küche der Römer im Voralpenland. Museum in der Fronfeste, Hauptstraße 27, 5202 Neumarkt am Wallersee, www.fronfeste.at, Tel. 06216-5704

Die Ausstellung, kuratiert von Univ. Lect. lic. phil. Günther E. Thüry, ist bis 26.10.2006 Die und Do von 10 bis 12 Uhr, Sa und So von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Leihgeber u.a.: Museum Carnuntinum, Bayer. Amt für Denkmalpflege, ÖAI, Museum Carolino Augusteum, Sammlung Kropf, Stadtmuseum Wels, Ges. f. Archäologie und Geschichte Oberes Würmtal, Prof. Dr. H. Ubl, DDr. S. und H. Zabehlicky

10. CARNUNTINER RÖMERFEST

Samstag, 10. Juni 2006

10.00 Uhr: Einlass

09.00 – 11.00 Uhr: Marsch des Tiberius (vom Museum Carnuntinum zum Freilichtmuseum Petronell)

10.00 Uhr: Marcus Aurelius – Selbstbetrachtungen

10.30 Uhr: Musica Romana – Klänge und Musik aus der Antike

11.00 Uhr: Offizielle Eröffnung des Römerfestes

11.15 Uhr: Kochen im Lager der LEG XXII

11.45 Uhr: Paradereiter (Gruppe Junkelmann)

12.30 Uhr: Andabatae-Kampf - 2 blinde Gladiatoren

13.00 Uhr: Equites Romani

13.45 Uhr: Gründungszeremonie des Militärstandorts Carnuntum

14.00 Uhr: Finale des großen Schülerredewettbewerbes

14.15 Uhr: Exerzierübungen der LEG XV Apollinaris

14.45 Uhr: Musica Romana – Klänge und Musik aus der Antike

15.15 Uhr: Testudo – Römische Legionäre beim Kampftraining

15.45 Uhr: Paradereiter in prunkvollen Rüstungen

16.15 Uhr: Siegerehrung des großen Schülerwettbewerbes

16.30 Uhr: Römische Hochzeitszeremonie

16.45 Uhr: M.T. Cicero – In Catilinam oratio prima

17.00 Uhr: Equites Romani

17.30 Uhr: Gladiatoren kämpfen mit dem Lasso

17.45 Uhr: Abendpatrouille/Adlerweihe der LEG XXII

18.00 Uhr: Ende

Sonntag, 11. Juni 2006

10.00 Uhr: Einlass und Morgenappell

10.15 Uhr: Marcus Aurelius – Selbstbetrachtungen

10.30 Uhr: Musica Romana – Klänge und Musik aus der Antike

11.00 Uhr: Scorpio, Pilum und Kompositbogen

11.15 Uhr: Kochen im Lager der LEG XXII

11.45 Uhr: Paradereiter in prunkvollen Rüstungen

12.30 Uhr: Andabatae-Kampf - 2 blinde Gladiatoren

13.00 Uhr: Equites Romani

13.30 Uhr: Gründungszeremonie des Militärstandorts Carnuntum

14.00 Uhr: Eine Seerose wird auf den Namen Carnuntum getauft

14.30 Uhr: Exerzierübungen der LEG XV Apollinaris

15.00 Uhr: Musica Romana – Klänge und Musik aus der Antike

15.30 Uhr: Testudo – Römische Legionäre beim Kampftraining

16.00 Uhr: Paradereiter in prunkvollen Rüstungen

16.30 Uhr: Römische Modenschau

16.45 Uhr: M.T. Cicero – In Catilinam oratio prima

17.00 Uhr: Equites Romani: Kampfübungen römischer Reiterei

17.30 Uhr: Gladiatoren kämpfen mit dem Lasso

17.45 Uhr: Abendpatrouille/Adlerweihe im Lager der LEG XXII

Medieninhaber und Herausgeber:

SODALITAS - Bundesarbeitsgemeinschaft

klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler

in Österreich

DVR 0727393

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt

Leopoldauer Platz 82/3, A-1210 Wien

widhalm@gmx.net

Österr. Post AG

Info.mailentgeltbezahlt